

Leobschützer Heimatbrief

Nr. 8

August

1952

Festschrift

zur 200 Jahrfeier des Gymnasiums Leobschütz

Unvergessene Heimat

Liebes, heiliges Land, du nie vergessene Heimat,
Wo sich der Altvater fern, bläuliche Wolke, hinzieht!
Wo sich die ländliche Stadt mit Türmen und Mauern erhebet,
Rings von Äckern umwallt und von Weizen umwogt!

Leobschütz, altersgraue, von hundert Geschlechtern erbaute
Stattliche Burg an der Zinna, Säule und Rathaus und Ring!
Oft in Traum und Erinnerung ersteht dein väterlich Antlitz
Aus der suchenden Seele, die in der Fremde sich sehnt.

Einst wird kommen der Tag, da der Zukunft Vorhang sich öffnet
Und die vertraute Gestalt neu im Lichte erscheint!

Unsere verlorene Stadt, in tragischem Schicksal versteinert,
Unser mütterlich Land, unser schlesisches Wort!
Unsere liebe Frau von der Heimat wird uns empfangen,
Lange wartet sie schon auf die Heimkunft des Volks.

Rauschen wird wieder der Wald wie in Eichendorffs ewigen Liedern,
Unser zerstörtes Haus wird aus Trümmern aufstehn.
In den alten Gründen wird sich das Leben der Kinder
Wachsend wieder erneuern, sind wir auch selber verweht.

Doch was tuts? Wir glauben und hoffen und lieben und schaffen:
In den Herzen ist unserer Heimat Hort.

Friedrich Deml

(Seiner nie vergessenen früheren Wirkungsstätte in dankbarer Erinnerung gewidmet)

Der Bürgermeister der Stadt Eltville an die Teilnehmer
der 200 Jahrfeier des Leobshüzer Gymnasiums vom 2. bis 5. August 1952

Liebe Gäste!

Im Namen der Bürgerschaft und des Magistrats der guten, alten Stadt Eltville entbiete ich den Teilnehmern an der 200 Jahrfeier des Staatlichen Gymnasiums Leobschütz ein herzliches Willkommen.

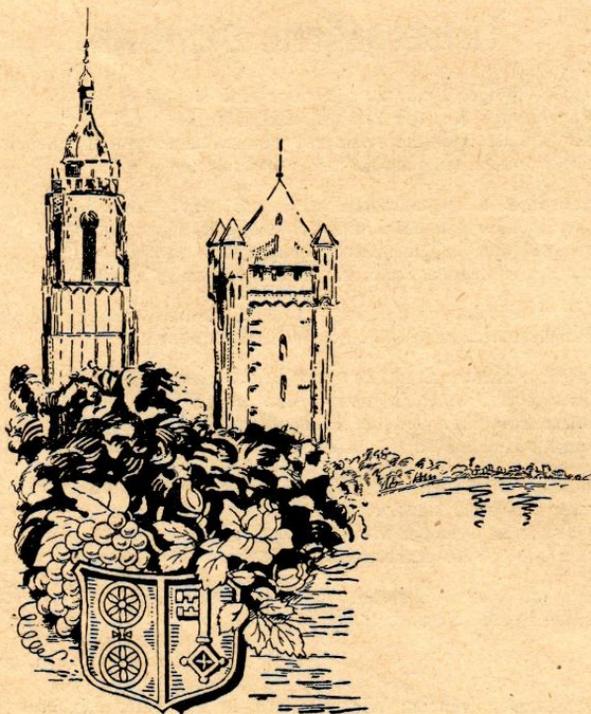
Sie kommen, liebe Gäste, zu uns an den Rhein, den Schicksalsstrom Deutschlands, der schon so oft Aufstieg und Niedergang, der schon so oft viel Freud und Leid unseres deutschen Volkes erlebt hat.

Liebe Gäste! Sie haben ein schwärzestes Kapitel deutscher Geschichte bitter am eigenen Leibe verspürt. Möchten Sie sich am Rhein Gottvertrauen, Hoffnung und Zuversicht holen!

Ihre Gaststadt Eltville liegt inmitten des von der Natur mit verschwenderischer Fülle gesegneten Rheingaus. Im Strom spiegeln sich die Zinnen der stattlichen kurfürstlichen Burg, die eine stolze Vergangenheit hinter sich hat; ist doch in dieser Burg Reichsgeschichte gemacht worden und hat doch hier kein Geringerer als Johannes Gutenberg gelebt. Die Eltviller Burg und die stattliche Pfarrkirche „St. Peter und St. Paul“ geben unserer Stadt das Gepräge. Darüber hinaus kann Ihnen unsere kleine Stadt noch viel des Schönen bieten.

Wir hoffen und wünschen, daß es Ihnen bei uns gefallen möge, und daß Sie in der Wiedersehensfreude Glück und frohe Stunden erleben.

P n i s c h e c k , Bürgermeister



Unvergessenes Leobschützer Gymnasium

Ein Stück der unvergessenen Heimat bleibt für alle Zeiten das Leobschützer Gymnasium. Zweihundert Jahre bedeuten im Leben einer Schule eine lange Zeit fruchtbarer erzieherischer Arbeit und verpflichtender Bewährung. Wir können aus eigenem Erleben nur etwa die letzten fünfzig Jahre übersehen, wir wissen aber aus der Überlieferung der vorhergehenden Zeit, daß diese höhere Schule seit ihrer Gründung stets eine wertvolle Pflegestätte humanistischen Geistes, christlicher, nationaler und sozialer Gesinnung gewesen ist und dadurch dem Volke, besonders den für tiefere Bildung empfänglichen Menschen des Leobschützer Landes unschätzbare Dienste geleistet hat.

Zu keiner Zeit war dieses Gymnasium eine Schule für privilegierte Kreise oder für nur eine einzige Konfession, auch nicht zu der Zeit, als nur Professoren aus dem Franziskanerorden an ihr unterrichteten. Die, ich möchte fast sagen, kleinbürgerliche Bevölkerung der Stadt und die Bauernhöfe des Landes haben diesem Gymnasium ihre besten Söhne in steter Folge anvertraut. Als schüchterne, befangene, oft ungelenke Buben betraten sie die Schwelle des Gymnasiums, als lebensgewandte, durch jahrelange geistig-seelische Schulung gehärtete junge Männer verließen sie nach bestandenem Abitur oder früher die Schule, um später in Kirche und Staat, in Wirtschaft und Wissenschaft, in freien und anderen Berufen einen ehrenvollen Platz auszufüllen.

Wenn ich die große Zahl der in allen Berufen tätigen ehemaligen Schüler des Gymnasiums durchgehe, dann muß ich immer wieder feststellen: An dieser Schule sind viele Generationen junger Menschen zu fähigen und charaktervollen Persönlichkeiten erzogen worden durch die oft mühsame und opfervolle Arbeit ihrer Lehrer, die ihnen neben einem gründlichen Wissen verantwortungsvolle Haltung und Liebe zu Volk und Heimat einzupflanzen wußten. Daher rührt auch die tiefe Dankbarkeit und Anhänglichkeit der ehemaligen Schüler zu ihrem Gymnasium, die bei vielen Gelegenheiten deutlichen Ausdruck fand und findet.

Dieses Band noch enger zu knüpfen, die wertvolle kulturelle Arbeit dieser Schule im Osten vor einer breiteren Öffentlichkeit zu würdigen und auch in den Herzen der nachwachsenden Generation zu einem unvergessenen Erbe zu machen, das ist neben der Pflege der Verbundenheit zwischen Lehrern und Schülern der tiefe Sinn der 200 Jahrfeier.

Ich glaube, daß alle Leobschützer aus Stadt und Land ohne Unterschied hierfür volles Verständnis haben, ich grüße herzlich alle, die persönlich an den Ehrentagen des Gymnasiums teilnehmen sowie alle, die sich aus irgendwelchen Gründen die Teilnahme versagen müssen.

Gymnasium Leobsiense in aeternum!

Dr. E. Schröfel

Überblick über die Geschichte des Leobschützer Gymnasiums (1752-1902)

25. 12. 1749 ergeht ein Verbot Friedrichs II., ausländische Schulen zu besuchen. Bisher studierten die Söhne des Leobschützer Landes meist in Troppau.
3. 7. 1750 Eingabe des Magistrats und der Bürgerschaft an den König und gleichzeitig an den Fürsten Josef Wenzel von Lichtenstein in Wien als Besitzer des Landes sowie an seinen Vertreter, den Landeshauptmann der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf, Grafen von Smieskal, wegen Errichtung eines Gymnasiums in Leobschütz. Die mit sechs Klassen geplante Schule sollte dem Franziskanerkloster angegliedert und von Professoren des Franziskanerklosters geleitet werden, aber Schülern aller Konfessionen zugänglich sein.
27. 3. 1751 Einreichung des von P. Wolfgang Benisch ausgearbeiteten Lehrplanes an den Landeshauptmann.
3. 4. 1751 Weitergabe zusammen mit den Plänen für die innere Einrichtung an die Kriegs- und Domänenkammer in Breslau.



Ein alter vertrauter Winkel deiner Heimatstadt

4. 10. 1751 Unterzeichnung der Genehmigungsurkunde durch König Friedrich II. in Potsdam.
28. 4. 1752 Abschluß des Vertrags zwischen dem Magistrat und dem Franziskanerorden über die von der Stadt zu tragenden Leistungen.
17. 8. 1752 Feierliche Grundsteinlegung mit Weihe des bereits im Mai begonnenen Baues durch den aus Wernersdorf stammenden Zisterzienserabt Bernhard III., Thill von Rauden. Als Vertreter des Fürsten von Lichtenstein war der Landeshauptmann Graf von Smieskal und Domanowitz erschienen.
Der Bau des Gymnasialgebäudes, der noch im Jahre 1752 vollendet wurde, schloß sich unmittelbar an das Kloster nach Westen zu an.
Die Schule, die mit drei Lehrern und einhundertzweiundzwanzig Schülern in sechs Klassen eröffnet wurde, erhielt die Bezeichnung „Fürstlich Lichtenstein'sches Gymnasium“. Ihr guter Ruf zog Schüler von weit und breit, selbst aus Österreich, an.
19. 8. 1767 konnte der damalige Leiter der Anstalt, P. Heinrich Hilbich, dem König bei seinem Besuch in Leobschütz über den guten Stand des Gymnasiums berichten.
8. 5. 1801 wurde das Leobschützer Gymnasium wie alle Stifts- und Klosterschulen aufgehoben. Nur die sechs Gymnasien des kath. Schuleninstituts durften in Schlesien bestehen bleiben. Zu ihnen gehörte u. a. das kath. Gymnasium in Sagan.
4. 12. 1801 auf Antrag des Landrats von Haugwitz von Leobschütz unterbreitet der Provinzialminister Graf Hoym dem König Friedrich Wilhelm III. den Vorschlag, das kath. Gymnasium zu Sagan mit seinen Lehrern nach Leobschütz zu verlegen, da in Glogau eine gleiche Anstalt vorhanden sei.
12. 12. 1801 erfolgt die Genehmigung zur Verlegung. Das nunmehr „Kgl. Gymnasium Leobschütz“ unterstand in der Folgezeit der Aufsicht der kath. Schuldirektion in Breslau, während sie vorher der Landrat des Kreises, der Steuerrat, das Fürstlich Lichtenstein'sche Landesamt und der Magistrat gemeinsam ausgeübt hatten.
Die Verhandlungen über neue Verträge zogen sich über den Sommer 1802 hin. Die Franziskaner stellten das Schulgebäude für das Gymnasium zur Verfügung, dafür übernahm die Stadt bestimmte Verpflichtungen.
- ca. 15. 10. 1802 wurde das Gymnasium mit acht Professoren (vier ehem. Jesuiten aus Sagan, zwei aus dem Franziskanerkloster Leobschütz, einem Rel.-Lehrer aus dem Klerus der Erzdiözese Olmütz und einem verheirateten weltlichen Lehrer) und zweihundert Schülern wieder eröffnet.
Die ersten zwei Direktoren (bis 1828) waren Saganer Exjesuiten, nunmehr Priester des kath. Schuleninstituts Breslau, dann folgten weltliche Leiter, als erster Dr. Wissowa.
- 1810 war nach Aufhebung des Franziskanerklosters die Klosterkirche dem Gymnasium überwiesen worden. Die lange Zeit leerstehenden eigentlichen Kloster Räume wurden erst 1832/33 unter dem ersten weltlichen Direktor Wissowa für Schulzwecke nutzbar gemacht. Infolge der wachsenden Schülerzahl wurden in den folgenden Jahren und Jahrzehnten mehrfache Umbauten vorgenommen und allmählich alle Dienstwohnungen mit Ausnahme der des Direktors eingezogen.
10. 2. 1836 übernahm die Stadt lt. Vertrag wieder die bauliche Unterhaltung der Schulgebäude. Das Eigentumsrecht der Klosterkirche ging mit kleinen Einschränkungen in den Besitz der Stadtgemeinde über. Die Benutzung für den Gymnasialgottesdienst behielt sich die Schuldirektion u. a. vor.
- 1870/71 wurde an der Schule das neunklassige System eingerichtet, das bis zum Jahre 1937 bestand.
- 1888 Der wachsende Zustrom von Schülern aus weiten Kreisen Oberschlesiens erreichte in den achtziger Jahren mit mehr als fünfhundert Schülern die Höchstgrenze überhaupt und machte immer wieder die Bereitstellung neuer Unterrichtsräume notwendig.
- 1895/96 wurde eine neue Turnhalle angebaut, obwohl schon Jahre vorher Vorschläge für einen Neubau der Anstalt immer wieder zur Besprechung gestellt wurden.
- 1900/02 Errichtung des Neubaus mit Turnhalle im Westen der Stadt, König-Ottokar-Straße (Ecke Holländer Promenade) nach Plänen von Kreisbauinspektor Killing, Reg.-Baurat Saal und Geh.-Baurat Kieschke. Der Bauplatz wurde von der Stadt geschenkt, die nach Ablösung der Unterhaltungspflicht des alten Gymnasiums (gegen eine Summe von 35 429 Mark) die alten Gebäude für den Kaufpreis von 34 000 Mark erwarb.

Der in dem geschichtlichen Überblick über die Gründungsgeschichte des Gymnasiums genannte

Bernhard Thill

Abt vom Zisterzienserkloster Rauden Kr. Ratibor

gebürtig aus Wernersdorf Kr. Leobschütz ist der Stolz unseres Geschlechts.

Laut dem Urbarium von Soppau sowie den alten Kirchenbüchern von Kreuzendorf ist der Stammsitz unseres Geschlechts die Erbrichterei Ulrich in Kreisewitz, schrägüber der dortigen Kirche, die von den Dorfbewohnern bis in die letzte Zeit zur Unterscheidung von anderen Bauerngütern gleichen Namens immer noch vom Volksmund als „Thillei“ bezeichnet wurde. Durch Verheiratung kommt der Name Thill nach dem 30j. Kriege nach Babitz und Wernersdorf. Nach Beendigung der Befreiungskriege geht der Stammsitz in Kreisewitz durch Verkauf in den Besitz der Familie Ulrich über, weil der letzte Erbe als Jüngster, mein Großvater, in Soppau einheiratete.

Aus der Chronik der Stadt Ratibor und der Abtei Rauden, verfaßt von dem bedeutenden Geschichtsschreiber Pfarrer Dr. Welzel, Tworkau, geht hervor, daß der Abt Bernhard Thill von Rauden am 27. März 1738 eine Votivmesse für den verstorbenen Besitzer der Herrschaft Rauden/Ratibor, Karl Heinrich von Sobek, hielt, bei der tausend Kerzen um den Katafalk brannten.

Dieser Abt richtete auch in Rauden ebenso wie in der gleichen Ordensniederlassung in Himmelwitz Kr. Gr. Strehlitz eine Art Seminar ein zur Ausbildung von Lehrern für die Volksschulen. Nach der Besitzergreifung von Schlesien durch Friedrich den Großen 1742 ließ sich der König über diese beiden Institute berichten, nannte sie Musteranstalten und empfahl durch einen besonderen Erlaß ihren Besuch.

So ist es wahrscheinlich, daß der Abt Bernhard Thill bei der geplanten Gründung des Gymnasiums in Leobschütz von dem neuen Landesherrn, der ihn sehr hochschätzte, um Bericht und Stellungnahme ersucht wurde und später den königlichen Auftrag zur Weihe der Grundsteinlegung erhielt.

Daß diese Gründung einem besonderen Bedürfnis der bildungsfähigen bäuerlichen Bevölkerung des landwirtschaftlich reichen Kreises entsprach, zeigte der während der 200 Jahre besonders starke Besuch des Gymnasiums aus den Heimatdörfern. Der Gymnasialdirektor Professor Dr. Holleck hat das einmal mit treffenden Worten, die durch seine Schüler geflügelte Verbreitung fanden, ausgedrückt: „Im Kreise Leobschütz wird der Cicero hinter dem Pfluge gelesen“.

Und welche Vielzahl von hervorragenden Männern für die verschiedensten Berufe aus dem Leobschützer, stets lobend erwähnten Gymnasium hervorgehen, das las ich vor Jahren daheim in der äußerst geschickten Zusammenstellung „Die bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem Kreise Leobschütz“ von Rektor Hofrichter:

„Alles Irdische, es muß vergeh'n,

Es sinkt hinab, ins Meer der Ewigkeit;

Doch die Erin' rung kann kein Sturm verweh'n,

Weil wahrhaft Großes trotz der Macht der Zeit.“

Oberlehrer Thill, Amberg (Opf.)

(früher Landes-Taubst.-Anstalt Ratibor)

Das Erbe der Franziskaner

von Studienrat Dr. theol. et phil. Golla

Abgesehen von der durch die Franziskaner veranlaßten Gründung des Leobschützer Gymnasiums besaß die Anstalt eine sehr umfangreiche, etwa 13 000 Bände umfassende Lehrerbibliothek, deren älteste und wertvollste Stücke aus dem Besitz des ehemaligen Klostersgymnasiums stammten.

Aber das Gymnasium blieb auch sonst bis in die jüngste Zeit mit dem Kloster bzw. mit der Klosterkirche in engerer Verbindung. Als im Jahre 1836 lt. Vertrag das Eigentumsrecht der Klosterkirche auf die Stadt überging, behielt sich die kath. Schuldirektion in Breslau die Benutzung der Kirche für den Schulgottesdienst vor, der dort an Sonn- und Feiertagen und an zwei Wochentagen bis zum Jahre 1902 von den Religionslehrern der Anstalt abgehalten wurde.

Als dann im Neubau von 1902 an der Ottokarstraße in der Aula durch den Einbau des Aloisiusaltars in einer durch einen großen Vorhang verdeckten Nische die Möglichkeit zu gottesdienstlichen Feiern geschaffen wurde, fand nur noch an den Sonn- und Feiertagen und bei besonderen Anlässen wie Schulschlußfeier in der Klosterkirche Gottesdienst statt, der auch von zahlreichen Gläubigen der Stadt gern besucht wurde. Für die Benutzung des Gotteshauses wurde seit Wiederbesetzung des Klosters durch den Franziskanerorden staatlicherseits eine jährliche Benutzungsgebühr von 193 Mark gezahlt.

Hier sei in Dankbarkeit des vereinigten Sakristans der Franziskanerkirche, des Bruders Josef, gedacht, der dem Religionslehrer bei Ausgestaltung des Gottesdienstes sowie bei der alljährlich wiederkehrenden Erstkommunion- und Adventsfeier durch seine reiche Erfahrung wertvolle Dienste leistete.

Auf dieses so schön geregelte kirchliche Leben der Schulgemeinde fiel ein Reif im Jahre 1938. Durch behördliche Verfügung wurde der seinerzeit mit dem Franziskanerkloster abgeschlossene Vertrag einseitig gekündigt; die jährlichen Zahlungen wurden eingestellt und der Schulgottesdienst als solcher abgeschafft.

Gleichzeitig kam die amtliche Weisung, daß die Aula des Gymnasiums in einen lediglich profanen Raum umzugestalten und der ehemalige Altarraum demgemäß durch ein Wandgemälde weltlichen Inhalts auszufüllen sei. Außerdem sollten die gottesdienstlichen Einrichtungen wie Altar, Kultgeräte und kirchliche Gewänder zu Gunsten der Staatskasse veräußert werden. Ein barocker Speisekelch, ein Weihrauchschiffchen und zwei Meßkännchen, die sämtlich aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammten, wurden dem Leobschützer Heimatmuseum übergeben. Der Altarstein mit den darin befindlichen Reliquien ging lt. Verfügung des Generalvikariats Brantitz in den Besitz der Franziskanerkirche über. Für den Altar und die hölzernen Altarleuchter fand ich einen Käufer in dem akademischen Bildhauer und Bildschnitzer Ondrusch, von dem ich wußte, daß er sie wieder würdiger Verwendung zuführen würde.

Alles übrige bot ich dem damaligen Stadtpfarrer, dem inzwischen verstorbenen hochw. Herrn Dechanten Mons. Johannes Müller sowie dem Guardian des Leobschützer Franziskanerklosters, P. Ludwig Bogdanietz, zum Kauf an. Die meisten Sachen erstanden die Franziskaner wie Meßgewänder, Altarwäsche, Monstranz, Meßkelch, metallene Altarleuchter, Meßkännchen, Rauchfaß, Altarschellen und die liturgischen Bücher. Stammten doch viele Gegenstände letztlich aus früherem franziskanischen Besitz und waren zur Zeit der Säkularisation dem Staate übereignet worden. Die Orgel verblieb an ihrer Stelle in der Aula.

Den großen Altarvorhang erstand die Pfarrgemeinde Dt. Neukirch. Nach Mitteilung des hochw. Herrn Pfarrers Machinek wurde er dort dazu benützt, um in der Friedhofskapelle den Altarraum zu verdecken, wenn im Kirchlein ein religiöses Spiel aufgeführt wurde. Als die Fronleichnamsprozession nach dem Ring verboten wurde, diente er mit dem Oberteil und den Seitenteilen zur Ausschmückung des Altars am Kirchplatz. Nach dem Abzug der Russen, die sämtliche Paramente raubten, nähte eine Klosterschwester aus einem aufgefundenen Rest des Vorhanges einen grünen Vespermantel.

Schweren Herzens hatte ich mich von den genannten Gegenständen getrennt, aber es war mir wenigstens gelungen, sakrale Dinge vor Profanierung zu bewahren und sie wieder religiösen Zwecken zuzuführen.

Zwar feierte ich auch weiterhin des Sonntags um neun Uhr in der Klosterkirche das Meßopfer, es handelte sich aber nicht mehr um einen gymnasialen Gottesdienst im bisherigen Sinne. Im Jahre 1943 wandelte der Orden diese Messe in eine solche der Franziskanerkuratie endgültig um. Damit ging der letzte Schimmer eines Schulgottesdienstes dahin.

Erinnerungen an das 150jährige Jubiläum des Leobschützer Gymnasiums

Das 150jährige Jubiläum, das am 8. und 9. Oktober 1902 gefeiert wurde, erlebte ich als „Klextaner“ und nur aus dem Erinnerungshorizont eines solchen kann daher die nachfolgende Skizze kommen, die sich im wesentlichen nur mit den Vorbereitungen zu obigem Fest befaßt, soweit sie mir im Gedächtnis geblieben sind. Denn an der eigentlichen Festfeier in der

Aula durften wir Schüler, sofern wir nicht Angehörige des vierstimmigen Gymnasialchores waren, der damals unter der Leitung von Gymnasiallehrer Klehr stand, nicht teilnehmen. Als Sextaner kamen wir erst nach Michaelis in den Chor.

Bei einer solchen Feier spielte damals eben noch die Rangordnung der Werte dieser Zeit eine Rolle und dabei insbesondere diejenigen ehemaligen Schüler des Gymnasiums, die durch ihr Erscheinen einem solchen Jubelfest den feierlichen Hintergrund geben konnten und es zu einem oft sehr bedeutenden Ansehen im öffentlichen und kulturellen Leben unserer Heimat und im Reich gebracht hatten. In ihrer öffentlichen Stellung spiegelte sich auch das geistige Niveau der Schule, die sich mit 150jähriger Tradition damals so stolz „Königliches Katholisches Gymnasium zu Leobschütz“ nannte. Daß eine solche Schule ein humanistisches Gymnasium sein mußte, um der akademischen Jugend Werte zu vermitteln, auf deren Fundament sich die Kultur des christlichen Abendlandes allein erhalten und fortentwickeln läßt, war in der Zeit der ersten 150 Jahre des Bestehens unserer Schule eine Selbstverständlichkeit.

Der Höhepunkt der Jubiläumsfeier war ohne Zweifel die Aufführung der „Antigone“ von Sophokles in der Vertonung von Mendelssohn im großen Weberbauersaal, die unter der ausgezeichneten Leitung des Musikpädagogen Klehr schauspielerisch, gesanglich und musikalisch zu einem allseits anerkannten großen Erfolg wurde. Es war wirklich eine Leistung lediglich mit den Gesangskräften der drei Oberklassen (Männerchor) und einem Obertertianer (späteren Rechtsanwalt Dr. Gerhard Luft), der damals den jungen Menoikeus spielte, die Aufführung auf die Beine zu bringen. Das Orchester stellten die vereinigten Militärkapellen des Infanterie-Bataillons Cosel und des in Leobschütz garnisonierenden „grünen“ Husarenregiments Nr. 6 Graf Götzen. Mein Budenkamerad spielte die Ismene, die Schwester der Antigone, der spätere Oberstudienrat Dr. Koschek sang mit schönem Baß den Kreon. Noch heute klingt mir von den Gesangsübungen der Chor in den Ohren: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch“. Erst im ersten Weltkrieg und der Entwicklung der letzten Jahre ging uns so recht die Bedeutung dieser Worte ein.

An der Generalprobe durften wir teilnehmen, die Festaufführung fand vor geladenen Gästen statt und trug durch ihr glänzendes Gelingen um das sich auch der damalige Direktor des Gymnasiums Prof. Dr. Holleck sehr verdient machte, viel dazu bei, den Namen des Leobschützer Gymnasiums über Schlesiens Grenzen hinaus zu tragen. Es gab auch eine wohlver-



diente Belohnung für die um das Gymnasium und die Feier verdienten Männer in Form eines königlichen Ordenssegens, der den Ausgezeichneten wohl zu gönnen war; denn die Jubiläumsfeier eines humanistischen Gymnasiums im wahren Sinne des Wortes trug einen durchaus nicht alltäglichen repräsentativen Charakter.

Bei der **Festfeier in der neuen Aula** wurden die von ehemaligen Schülern gestifteten drei Kaiserbilder in Lebensgröße (Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II.) enthüllt, etwas später folgte noch das am besten gelungene Gemälde von Papst Leo XIII., ebenfalls eine Stiftung ehemaliger Schüler.

Eine andere Erinnerung möchte ich noch hinzufügen. Für uns Sextaner war besonders interessant die Beteiligung an der Räumung des Naturalienkabinetts, bei welcher die einzelnen Gegenstände uneingepackt von den Schülern von Sexta bis Quarta im „Triumphzug“ vom alten Klostersgymnasium über den Ring nach dem neuen Gymnasium gebracht wurden, voran der Konservator des Kabinetts, Prof. Dr. Zdralek, hinter ihm her in Viererreihen die Schüler, jeder mit einem Gegenstand der Sammlung bewaffnet. Die Prachtstücke waren unter anderen ein ausgestopfter Menschenaffe, nicht weit dahinter folgte eine hohe schmale Kiste mit einem Menschenskelett, das vom Lehrer beim Unterricht bisweilen dazu benutzt wurde, um unaufmerksamen oder faulen Schülern ein mehr oder weniger sanftes Kopfstück zu verabreichen.

Dr. Herbert Wittek

Zusatz: Dr. med. A. Ullrich, (Abi 1906) schreibt: Bis zur U II war mein Jahrgang noch im alten Franziskanerkloster, von wo wir Untersekundaner eigenhändig tagelang die große und wertvolle Bibliothek, Münzensammlung usw. unter großen Vorsichtsmaßnahmen in das neue Gymnasium beförderten. Unser Ordinarius Prof. Drzadzynski war Bibliothekar. Die Schreibweise dieses Namens habe ich bis heute nicht vergessen: Drz—az—dz—y—nski. Wehe, wenn einer das nicht wußte!

Das Leobschützer Gymnasium von 1902-1952

(Zusammengestellt von Dr. Ernst Schröfel)

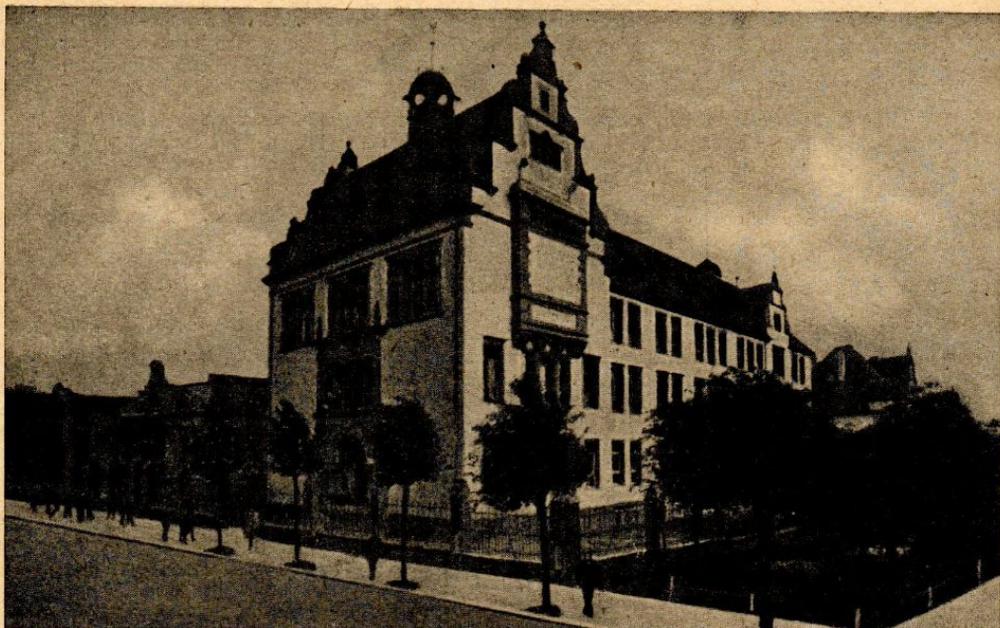
Da alle amtlichen Unterlagen fehlen, war es nicht leicht, aus der Erinnerung ehemaliger Lehrer und Schüler und aus eigenem Erleben eine lückenlose geschichtliche Darstellung der letzten fünfzig Jahre zu geben. Immerhin soll der Versuch unternommen werden, ein einigermaßen anschauliches Bild dieser Zeit zu entwerfen.

Ich bitte um Verständnis, wenn ich manchem Leser vielleicht zu ausführlich geworden bin. Aber der Heimatbrief ist der einzige Ort, die für die Geschichte des Gymnasiums in den letzten fünfzig Jahren wesentlichen Tatsachen festzuhalten.

Nach der Jubiläumsfeier von 1902 lief der Unterrichtsbetrieb an der Anstalt, die seit 1896 Prof. Dr. Holleck als Direktor leitete, wieder in ruhigen Bahnen. Es ist schon an anderer Stelle erwähnt worden, daß die Schule als humanistisches Gymnasium das antike Bildungsgut in Verbindung mit den deutschkundlichen Fächern und der Religion in den Vordergrund stellte. Es ist als ein besonderer Verdienst des damaligen Direktors anzuerkennen, daß er den nach tieferer Kenntnis der Naturwissenschaften strebenden Schülern der Oberklassen die Möglichkeit gab, sich bessere Kenntnisse auf diesem Gebiet zu erwerben. Unter seiner tatkräftigen Förderung, der auch die Bereitstellung entsprechender Mittel zu verdanken war, wurde 1909 unter Führung des damaligen Obersekundaners Herbert Wittek der „**Verein der Naturfreunde am Leobschützer Gymnasium**“ gegründet. Über ihn berichtet uns der Gründer selbst:

„Der Zusammenschluß der naturwissenschaftlich interessierten Schüler hatte vor allem den Zweck, den Abiturienten, die sich dem Studium der Naturwissenschaften, Technik oder Medizin widmen wollten, eine gediegene Vorbereitung zu geben. Der Verein gliederte sich in drei Fachgruppen:

1. Astronomie, Geologie, Mineralogie;
2. Botanik, Zoologie, Biologie;
3. Physik und Chemie.



Leobschütz — Gymnasium

In den beiden letztgenannten Fächern fanden regelmäßig an den Sonnabendnachmittagen Experimentalstunden statt.

Mitglied des Vereins konnten Schüler ab Untersekunda werden. Jedes Mitglied mußte sich in eine Gruppe einschreiben lassen. Jede Gruppe tagte einmal im Monat (evtl. Wanderungen), wobei von Mitgliedern zwei bis drei Vorträge gehalten wurden. Außerdem hielten einmal im Monat alle drei Gruppen eine gemeinsame Vortragsitzung ab. Anlässlich des Stiftungsfestes wurde jedesmal eine öffentliche Sitzung in der Aula in Gegenwart fast des gesamten Lehrkörpers und aller daran interessierten Schüler des Gymnasiums abgehalten. Ich selbst hielt als Oberprimaner einen Vortrag zu dem Thema „Zufall und Gesetzmäßigkeit“, im Anschluß daran Oberstudienrat Dr. Herrmann, mich ermunterte, Philosophie zu studieren.

Der Verein wuchs bald zu einer stattlichen Anzahl von 50 und mehr Mitgliedern. Leider ging er einige Jahre nach meinem Abitur (1911) kurz vor dem ersten Weltkrieg wieder ein, da er nicht die Förderung durch den neuen Anstaltsleiter fand.

Unter den von mir aus meiner Jugendzeit geretteten Papieren befindet sich nur noch die Urkunde über meine Ernennung zum Ehrenmitglied, die vom damaligen Vorstand, nämlich folgenden späteren Abiturienten des Gymnasiums unter dem 20. 5. 1911 unterzeichnet ist: Walter Schabik (im ersten Weltkrieg als cand. arch. 1918 gefallen); Kurt Stirnadel (als Arzt in Sauerwitz 1945 gestorben); Theodor Hlubek (Apotheker †); W. Klose und E. Pfeiffer. Diesen und allen meinen Freunden aus der Leobschützer Gymnasialzeit seien diese Zeilen zur Erinnerung gewidmet.“

Das Protokollbuch dieses Vereins befand sich bei den Akten der Anstalt, ebenso wie das des „Literarischen Vereins“, der etwas später gegründet sein muß. Beiden Vereinigungen verdankte die Schülerbücherei eine große Anzahl von Bänden aus ihrer aus eigenen Mitteln geschaffenen ziemlich umfangreichen Bibliothek.

Das **Lehrerkollegium** bestand am **1. April 1910** aus folgenden Mitgliedern:

Direktor Prof. Dr. Holleck († 1912); Prof. Simon Rcisly († 8. 2. 1931); Prof. Drzadzynski (wurde 1919 Direktor in Gnesen); Prof. Zdralek († 1918); Prof. Borsutzky

(ging 1919 als Direktor nach Polen); Prof. Moch († 1945); Prof. Brunzel (Verbleib unbekannt); Prof. Schilling († i. R. in Breslau); Obl. Pautsch (1916 nach Oppeln versetzt, wo er 1919 starb); Obl. Welter (ging 1919 ebenfalls nach Polen); Obl. Schneider († 1951); Obl. Dr. Bednara; Obl. Dr. Herrmann; Gymn.-L. Klehr († 1913); Gymn.-L. Junke († 1943 in Kamenz). — Zwischen 1902 und 1910 waren noch folgende Lehrkräfte an der Anstalt tätig, die durch Pensionierung bzw. Versetzung ausschieden: Prof. von Karwowski († 1912); Obl. Aydam (†); Obl. Dr. May, später Ob.-Stud.-Dir. in Beuthen (†); Obl. Schütte (an das Matthiasgymnasium in Breslau versetzt).

Dezernent der Anstalt beim Prov.-Schulkollegium in Breslau war zu dieser Zeit **Prov.-Schulrat Prof. Dr. Prohasel.** Nach ihm waren Dezernenten vom Prov.-Schulkollegium Breslau bzw. Oppeln bis 1933 die Oberschulräte Prof. Dr. Wilhelm Kothe, Vizepräsident Dr. Erich Grabowski, Dr. Sniehotta, nach 1933 die Oberschulräte Dr. Fitzek, Sanden (Piosczik) und zuletzt seit Januar 1943 Dr. Konrad Bahr.

Daß in jenen Jahren auch der Humor am Gymnasium nicht zu kurz kam, bewiesen die stadtbekannteren Aufführungen des „Tuleia-Theaters“, über die Dr. med. Tschirdewahn an anderer Stelle berichtet.

Direktor Prof. Dr. Holleck wurde im Oktober 1912 durch einen plötzlichen Tod aus verdienstvollem und erfolgreichem Schaffen abberufen. Er war durch seine Tätigkeit als Vors. des Kreiskriegerverbandes auch in weiten Kreisen der Bevölkerung als mannhafte Persönlichkeit geschätzt.

Die Anstalt leitete nach seinem Tode bis zum 1. April 1913 der älteste **Prof. Simon Reisky.**

Am 1. April 1913 übernahm die Leitung der Anstalt der aus Königshütte nach Leobschütz versetzte **Direktor Dr. Michalsky**, der sie bis zu seiner Pensionierung am 1. Oktober 1923 innehatte.

In seine Amtszeit fallen einschneidende politische Ereignisse, der **Ausbruch des ersten Weltkrieges** sowie nach seiner Beendigung der **Kampf um die Deutscherhaltung Oberschlesiens.**

Als im August 1914 die Fackeln des Krieges über Europa aufflammten und ihr Brand auch unsere Heimat bedrohte, leerten sich wie anderwärts auch schnell die Räume des Leobschützer Gymnasiums, da ein Teil der Lehrer und fast alle Schülere der Oberklassen zum größten Teil freiwillig zu den Fahnen eilten. Die Belange des Unterrichts konnten während des Krieges ohne erhebliche Einbuße aufrechterhalten werden. Über die schmerzlichen Verluste des schweren Ringens finden sich nähere Angaben auf den dem Totengedenken gewidmeten Blättern.

Die tatkräftige und opferwillige Mitarbeit der Schule an allen vaterländischen Aufgaben der Heimat, insbesondere bei den Goldsammlungen und Kriegsanzahlzeichnungen, ist von dem Minister für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten ausdrücklich anerkannt worden.

Als Generalfeldmarschall von Woyrsch am 27. April 1918 in Leobschütz weilte, wurde angesichts der starken Begeisterung, die ihn empfing, der Gedanke lebendig, den Namen des großen Heerführers mit dem Geschick der Anstalt zu verbinden. Dem Antrag auf die Namensverleihung „**Woyrsch-Gymnasium**“ wurde durch Verfügung des Prov.-Schulkollegiums in Breslau vom 4. November 1918 stattgegeben.

Es war ein tragisches Geschick, daß die Verleihung des Namens des ruhmreichen Heerführers in die ersten Tage des schweren Zusammenbruchs unseres Vaterlandes fiel, so daß der in Aussicht gestellte Besuch des Generalfeldmarschalls unterblieb. Er ist am 6. August 1920 auf seinem Familiengute Pilsnitz bei Breslau gestorben. Als 1929 in Breslau ihm und dem Schlesischen Landwehrkorps zu Ehren ein Denkmal errichtet wurde, beteiligte sich die Schule mit einer Spende und entsandte einen Vertreter zur Einweihung.

Das zweite tief in das Alltagsleben der Schule eingreifende Ereignis war der „**Abstimmungskampf um Oberschlesien**“. Darüber berichtet Oberstudienrat Dr. Herrmann:

„Tiefe Niedergeschlagenheit herrschte 1919 in Leobschütz, als bekannt wurde, daß O/S an die Polen abgetreten werden sollte. Die Bevölkerung veranstaltete auf dem Ring eine riesige Protestkundgebung, bei der die Geistlichen beider Konfessionen vom Balkon des Hauses des Goldschmieds David Ansprachen hielten und wie in anderen Städten auch gegen die unerhörte Zumutung flammenden Einspruch erhoben. Diesem Aufstand der deut-

schen Bevölkerung war es zu verdanken, daß von den Siegermächten schließlich die Volksabstimmung zugestanden wurde.

Mit dem Vorsitzenden der Leobschützer Kreisgruppe des „Bundes der Heimattreuen“ Rechtsanwalt Malik, besprachen wir eingehend die Vorbereitungen, um die Bevölkerung über die Wichtigkeit der Abstimmung aufzuklären und möglichst jeden Abstimmungsberechtigten an die Wahlurne heranzubringen. Der Kreis wurde in Abschnitte aufgeteilt, die den einzelnen Rednern zur Bearbeitung zugewiesen wurden. Da am Anfang nur geringe Geldmittel zur Verfügung standen, waren wir, meist auch am Sonntag, mit Propagandamaterial beladen zu Fuß oder zu Rad unterwegs.

Von den Lehrern des Gymnasiums standen besonders Stud.-Rat Dr. Bednara und ich selbst als Redner im Vordergrund des Abstimmungskampfes, wozu später noch Stud.-Rat Schneider-Graber kam. Die Schüler des Gymnasiums, soweit sie vom Lande stammten, unterstützten eifrig unsere Arbeit dadurch, daß sie Aufklärungsschriften in ihre Dörfer mitnahmen.

Als wir mehr Geldmittel zur Verfügung hatten, mieteten wir einen Lkw, auf dem wir in die weiter entfernten Dörfer fuhren. Oft wurde dabei, vor allem im Osten des Kreises, die Ansprache von turnerischen Darbietungen umrahmt, wobei ich tatkräftig von der Leobschützer Turnerschaft und ihrem Oberturnwart Steimann und seiner Frau unterstützt wurde.

Die Wochen vor dem Abstimmungstag (20. 3. 1921) stellten hohe Anforderungen an uns. Die vielen Tausende der Abstimmungsberechtigten, die aus dem Reiche und aus dem Ausland mit Sonderzügen angekündigt waren, mußten in der Stadt bzw. in ihren Heimatdörfern untergebracht werden. Die vorbildliche Zusammenarbeit mit dem Abstimmungskommissar Rektor Hoffrichter hat alle Schwierigkeiten der Unterbringung, Verpflegung und Unterhaltung der Abstimmungsgäste gemeistert. Ich selbst leitete in dieser Zeit das Verkehrsbüro am Bahnhof, die meisten Lehrkräfte des Gymnasiums unterstützten mich bei dieser Arbeit, indem sie Auskunft erteilten, Quartierscheine ausgaben usw. Die Schüler spielten mit Begeisterung den Fremdenführer und trugen den Gästen das Gepäck ins Quartier.

Der schönste Lohn für all die opfervolle Arbeit war dann das großartige Ergebnis der Abstimmung mit über 99 Prozent der Stimmen in Stadt und Land Leobschütz für Deutschland.“

Die Verdienste der Studienräte Dr. Bednara und Dr. Herrmann wurden durch die Verleihung des Schl. Adlers I. und II. Klasse ausgezeichnet.

Schulreform von 1923/24

Es ist selbstverständlich, daß die politische Umwälzung nach dem unglücklichen Kriegsausgang mit dem Ergebnis der neuen republikanischen Staatsform auch in das innere Leben des Gymnasiums, die Lehrplanarbeit, die Unterrichtsmethode, das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Eltern und Schule Einfluß nehmen mußte.

So sind in jener Zeit die **Elternbeiräte** entstanden, die eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schule suchten. Die Bildung eines **Schülerrates** allerdings nach dem Muster der Soldaten- und Arbeiterräte scheiterte an der vernünftigen Haltung der Primaner, die sich bewußt waren, daß echtes Verstehen zwischen Lehrer und Schüler von der Persönlichkeit der Betreffenden abhängt, nicht aber durch Paragraphen hergestellt werden kann.

In der **Unterrichtsführung** wurde die neue Form des Arbeitsunterrichts mit dem Ziel stärkerer Heranziehung der Klasse zur Erarbeitung des Unterrichtsstoffes mit mehr oder weniger Erfolg geübt. Am tiefgreifendsten wirkte sich die Schulreform von 1923/24 in dem **Unterrichtsplan** aus, insofern zu Gunsten der deutschkundlichen und musischen Fächer die alten Sprachen eine Verkürzung ihrer Stundenzahl hinnehmen mußten. Diesen Ausfall versuchte man durch Beschränkung auf den wesentlichen Wissensstoff und durch Konzentration der Fächer zueinander gutzumachen. Der Charakter der Schule als humanistisches Gymnasium jedenfalls wurde im ganzen nicht geschmälert. Als Beweis hierfür mag dienen, daß ich 1931/32 mit der damaligen Oberprima Platons „Symposion“ lesen konnte.

In den Erläuterungen zu der genannten Schulreform wurde u. a. eine wesentliche Umstellung bzw. Verjüngung der Lehrerschaft für Sicherung ihres Erfolges gefordert. Demzufolge erfolgten auch am Leobschützer Gymnasium 1923/24 erhebliche Personalveränderungen durch Pensionierung bzw. Versetzung.

Das nachstehende **Bild des Lehrerkollegiums** mit Direktor Dr. Michalsky dürfte etwa aus der Zeit kurz vor dieser Umstellung stammen.



1. Reihe (von l. nach r.): Prof. Schilling (†); Prof. Moch († 1945); Dir. Dr. Michalsky (†); St.-R. Jahns († 1929); St.-R. Kern († 1951).
 2. Reihe: Gymn.-L. Piefke (†); St.-R. Dr. Herrmann, Stud.-Ass. Wagner; Gymn.-L. Junke (†); St.-R. Ruscher († 1949).
 3. Reihe: Stud.-Ass. Dr. Brasse; St.-A. Zeike († 1938); St.-A. Braitsch († 1950); St.-R. Dr. Bednara, St.-A. Ullrich (†); St.-R. Schneider († 1951); St.-A. Theinert, St.-R. Stelzer (†).
 Ganz hinten: St.-R. Müller (†).

Aus der Direktoriatszeit von Dr. Michalsky sind noch folgende Lehrkräfte zu nennen:

Stud.-Rat Conrads, später Stud.-Dir. der Staatl. Aufbauschule in Habelschwerdt, Ob.-Stud.-Dir. des Staatl. Kath. Gymnasiums in Glogau, zuletzt des Realgymnasiums in Ohlau (nach 1945 am Realgymn. Bedburg Kr. Köln).

Stud.-Ass. Theodor Schneider, dann Stud.-Rat in Neisse und Oppeln, ab 1942 im Luftwaffenschuldienst (jetzt Stud.-Rat an der Aufbauschule in Friedberg (Hessen)).

Im Zuge der Veränderungen wurde eine Anzahl neuer Lehrkräfte an das Leobschützer Gymnasium berufen: die Studienräte Dr. Drathschmidt, Reinsch, Dr. Gospos, Dr. Grund und Jagla. Der Direktor Dr. Michalsky trat am 1. 10. 1923 in den Ruhestand, die Leitung der Anstalt übernahm nach stellvertretender Amtsführung durch Prof. Moch am 1. April 1924 Dr. Sniehotta, der vorher Direktor des Gymnasiums in Patschkau gewesen war. Er hat die Leitung der Anstalt nur vier Jahre bis zum 1. 4. 1928 geführt, ihr aber durch seine streng-religiöse Haltung, seine hohen geistigen Anlagen und Anforderungen sowie durch seine eindrucksvolle Erzieherpersönlichkeit einen besonderen Charakter aufgeprägt, der sich in einer beträchtlichen Steigerung des Bildungsstandes und in einer sehr ordentlichen Haltung der Schüler ausdrückte.

Während seiner Amtszeit entstand wahrscheinlich auf seine Anregung hin und durch großzügige finanzielle Förderung von seiten des auch sonst durch Stiftungen um das Gymnasium hochverdienten Bischofs Josef Martin Nathan die kath. Konvikts-gesellschaft, der die Gründung des kath. Schülerheimes an der Kunigundisstraße zu verdanken war, das bis 1945 unter der bewährten Leitung des geistlichen Präfekten Franz Krettek, jetzigen Stadtpfarrers von Leobschütz, stand. Es bot etwa sechzig Schülern vom Lande billige Unterkunft, Verpflegung und erzieherische Betreuung.

Ungefähr um dieselbe Zeit gründete das Missionshaus Heiligkreuz bei Neiße im Oktober 1926 in Leobschütz, zunächst in der Wallstraße 4 eine Niederlassung mit 15 Missions-
schülern der S. V. D. unter Leitung des Präfekten P. Hettwer. Nach dem Neubau des **Missions-
hauses „Maria Treu“** besuchten im Höchstfalle etwa 80 bis 100 Zöglinge das Gymnasium. Einzelne Jahrgänge blieben bis zur Reifeprüfung in Leobschütz, die meisten gingen nach der Untersekunda ins Stammhaus Heiligkreuz, um am dortigen anerkannten Gymnasium die Reifeprüfung abzulegen. Ihre Betreuer im Hause waren in der Zeit bis zum Zusammenbruch die Präfekten P. Jung und P. Zettelmeier, denen es auch oblag, im Einvernehmen mit der Anstaltsleitung das Nebeneinander von Schul- und Hausordnung in Einklang zu bringen.

Dr. Snichotta wurde im März 1928 als **Oberschulrat** an das Provinzialschulkollegium Oppeln berufen, wo er bis zu seinem zwangsweisen Ausscheiden 1933 wirkte und u. a. als Dezernent auch das Leobschützer Gymnasium betreute. Seit 1933 lebte er auf seinem Tusculum im Hölenthal bei Rückers Kr. Glatz. Dort blieb er, Mißhandlungen von seiten der Polen preisgegeben, auch nach dem Zusammenbruch. Am 17. Mai 1951 ist er, der einen schöneren Lebensabend verdient hätte, dort gestorben.

Am 17. April 1928 wurde als neuer Leiter des Leobschützer Gymnasiums **Dr. phil. Ernst Schröfel**, vorher Studienrat in Cosel und Neiße, von seinem Amtsvorgänger in einer Aulafeier eingeführt. In seiner Antrittsrede setzte er seiner verantwortungsvollen Arbeit zum Ziele, die ihm anvertraute Jugend zu erziehen zu

Ehrfurcht vor allem Hohen,
Streben nach sittlicher Haltung,
Freude an allem Schönen.

Ihm war es vergönnt siebzehn Jahre lang, unterstützt durch die treue Mitarbeit lebenserfahrener, zielbewußter und tüchtiger Berufsgenossen, eine ganze Reihe von Schülerjahrgängen nach seinen Grundsätzen zu formen. Der Lehrkörper bestand 1928 aus folgenden Mitgliedern, nach dem Dienstalter genannt:

1. Stud.-Dir. Dr. Ernst **Schröfel**. (1. 9. 47 bis 31. 8. 51 am Neuen Gymnasium in Bamberg beschäftigt, seitdem i. R., Lehrbeauftragter für klass. Sprachen an der Phil.-Theol. Hochschule in Bamberg).
2. Ob.-Stud.-Rat Dr. Paul **Rhein**, seit 1. 4. 25. Am 1. 10. 28 zum Direktor an der Aufbauschule Oberglogau ernannt, später O.-Stud.-Dir. am Gymnasium Patschkau (jetzt in Hildesheim).
3. Stud.-Rat Adolf **Schneider-Graber**, seit 1. 10. 1905 († 19. 2. 51 in Passau).
4. Stud.-Rat Pius **Kern**, seit 1. 4. 1919 († 5. 8. 51 in Essen-Haarzopf).
5. Stud.-Rat Dr. Ernst **Bednara**, seit 1. 4. 1908 (1. 10. 45 bis 30. 4. 46 Leiter der Mittelschule Trebbin Kr. Teltow, August 46 bis Mai 47 an der Oberschule Greven (Westf.), 1. 6. 47 bis 31. 3. 48 am math.-naturw. Gymnasium Schlaunschule in Münster, seitdem dort i. R.).
6. Stud.-Rat Dr. Max **Herrmann** seit 1. 4. 1910, 1943 zum Oberstudienrat ernannt (1. 10. 46 bis 1. 4. 50 an der Oberrealschule Kulmbach beschäftigt, seitdem dort i. R.).
7. Stud.-Rat Dr. Paul **Drathschmidt** seit 1. 4. 1924, 1933 nach Gr.-Strehlitz versetzt (lebt jetzt i. R. in Görlitz).
8. Stud.-Rat Rudolf **Reinsch** seit 1. 4. 1924 († 1932 in Leobschütz).
9. Stud.-Rat Dr. Karl **Grund** seit 1. 5. 24 (1946–1950 am Gymnasium in Marktredwitz beschäftigt, seit 1. 10. 50 dort i. R.).
10. Stud.-Rat Emanuel **Jagla** seit 1. 5. 1924 (Ostern 46 bis Oktober 49 in einer planmäßigen Stelle am Staatl. Gymnasium in Köln-Mülheim, seitdem i. R. in Bensberg-Refrath).
11. Stud.-Rat Alfons **Ruscher** seit 1. 10. 1917 (5. 11. 45 bis 1. 6. 49 Stud.-Rat im Hessischen Staatsdienst, am Realgymnasium Geisenheim (Rhein), 1. 6. 49 i. R., in Eltville).
12. Stud.-Rat Dr. Erich **Gospos** seit 1. 10. 1923 (4. 9. 47 bis 1. 7. 49 am St.-Albert-Gymnasium in Königstein/T., seitdem i. R. noch stundenweise beschäftigt).
13. Stud.-Rat Dr. Anton **Foitzik** seit etwa 1926, 1933 an das Staatl. Gymnasium in Gleiwitz versetzt (lebt dort i. R. als geistlicher Betreuer eines Altersheims).

14. Stud.-Rat Dr. Max **Brasse** seit etwa 1922, 1935 an das Staatl. Gymnasium in Kreuzburg O/S versetzt (nach 1945 am Gymnasium in Duderstadt beschäftigt).
15. Stud.-Ass. Dr. Hans **Krüger**, 1925 bis 1930 in Leobschütz, dann Stud.-Rat in Gr.-Strehlitz, ab 1935 in Gleiwitz (jetzt planmäßiger Stud.-Rat in Hannover).
16. Stud.-Ass. Friedrich **Deml**, 1928 bis 1930 in Leobschütz, dann in Oppeln, dann Stud.-Rat in Gleiwitz und zeitweise Leiter des Bezirksseminars, seit 1938 Stud.-Rat am Mädchenrealgymnasium Bamberg, seit 1951 zum Stud.-Prof. ernannt.
17. Sem.-Oberlehrer Adolf **Skorra**, 1. 4. 1930 an das Staatl. Gymnasium in Gleiwitz versetzt, daselbst zum Stud.-Rat ernannt († in Gleiwitz).
18. Ob.-Schullehrer Georg **Kinzer**, 1928 bis 1933 in Leobschütz, dann freischaffender Künstler, seit 1945 a. o. Prof. an der Hochschule für bildende Künste in Berlin.
19. Sportlehrer Gert **Erren**, 1928 bis 1933 in Leobschütz, nachher Ob.-Schullehrer am Gymnasium Carolinum in Neiße, seit 1936 Dozent an einer Ordensschule, seit 1950 an der Technischen Oberschule in Hamburg-Bergedorf beschäftigt.
20. **Superintendent Baum** im Nebenamt ev. Rel.-Lehrer von 1930 bis 1945 (zeitweise abgelöst durch die Stud.-Ass. Dillinger und Weigang).
21. **Kaplan Felsmann** im Nebenamt für kath. Rel.

Die meisten der vorgenannten Lehrkräfte waren Kriegsteilnehmer des ersten Weltkrieges.

In den folgenden Jahren traten z. T. als Ersatz für ausgeschiedene folgende Lehrkräfte hinzu:

1. Stud.-Rat Ernst **Goeding** (Gdynia) am 1. 10. 1928 vom Realgymnasium in Neiße, am Leobschützer Gymnasium bis 1940, dann Oberstudiendirektor am Ob.-Lyceum der Ursulinen in Neustadt O/S (1948/49 am privaten Gymnasium in Knechtsteden beschäftigt, dort † am 23. 9. 49).
2. Stud.-Rat Johannes **Steinhoff** seit 1. 4. 1929, ab 1. 3. 1942 zur auftragsweisen Leitung der Städt. Oberschule f. Mädchen, Leobschütz, beurlaubt (nach 1945 am Gymnasium in München-Pasing beschäftigt, lebt i. R. in München-Neuaubing).
3. Stud.-Rat Georg **Dorminger** seit 1. 4. 1931, 1944 zum Oberstudienrat ernannt (seit Ostern 1946 am Realgymnasium in Limburg (Lahn), Mitglied des Landesschulbeirates für Hessen).
4. Stud.-Rat Karl **Hanke** am 1. 4. 1930 vom Gymnasium Patschkau (nach 1945 an Gymnasien in Marburg und Kempen, seit Ostern 1952 am Beethoven-Gymnasium in Bonn tätig, wohnhaft in Bad Godesberg).
5. Stud.-Rat Dr. Adolf **Koenig** seit 1. 10. 1933 (seit 1945 an der Oberschule in Oschersleben).
6. Stud.-Ass. Dr. **Rösner**, kath. Rel. Lehrer vom 1. 10. 1933 bis 1. 4. 1935 (später Dozent an der Pädagog. Hochschule in Beuthen).
7. Stud.-Rat Dr. Franz **Bernatzky** vom 1. 4. 1933 bis 1. 7. 1933.
8. Stud.-Rat Dr. phil. u. theol. Eduard **Golla** seit 1. 4. 1935 (seit Januar 1947 am Albrecht-Dürer-Gymnasium in Hagen (Westf.), seit 5. 10. 1948 in einer Planstelle).
9. Seminaroberlehrer Theodor **Mücke** seit 1. 4. 1930, im Oktober 1938 an das Gymnasium in Strehlen versetzt (Verbleib unbekannt).
10. Oberschullehrer Karl **Zwiener** seit 1. 4. 1934, im Jahre 1944 zum Stud.-Rat ernannt (1947 bis 1952 am Kardinal-v.-Galen-Gymnasium in Hilstrup beschäftigt, seit Ostern 1952 in einer Planstelle am Gymnasium Dionysianum in Rheine [Westf.]).
11. Oberschullehrer Hans **Scholz** seit 1. 10. 1938 (Verbleib unbekannt).

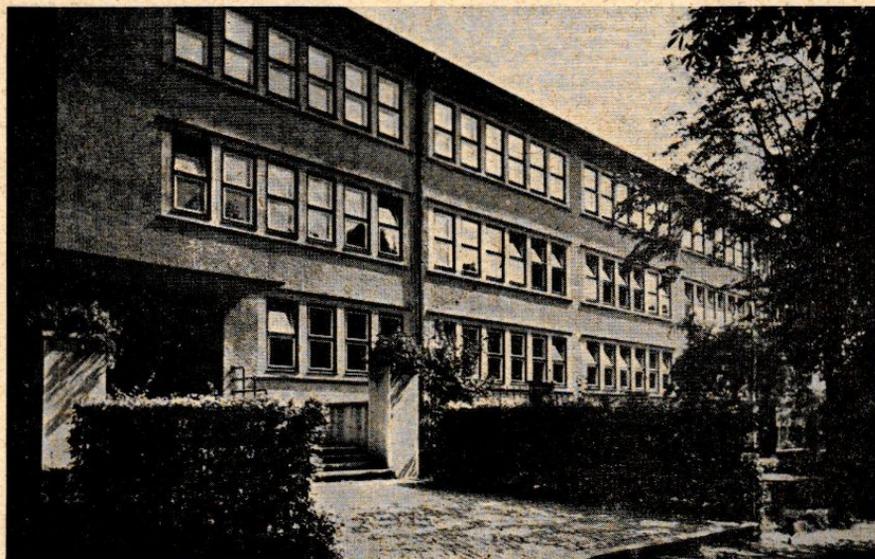
Die **Oberstudienratsstelle** der Anstalt erhielt nach dem Weggange von Dr. Rhein, Stud.-Rat Dr. Gebel, von der Staatl. Aufbauschule in Oberglogau (später Ob.-Stud. Dir. der Aufbauschule in Kreuzburg), er hat aber in Leobschütz nicht unterrichtet. Ostern 1930 wurde Dr. Nastainczyk aus Oppeln zum Oberstudienrat in Leobschütz ernannt. Nach seiner Versetzung ans Gymnasium Carolinum in Neiße im Jahre 1932 blieb die Stelle wieder unbesetzt, bis sie 1943 Dr. Herrmann erhielt.

Den **Kunstunterricht** erteilten vor 1928 die Oberschullehrer Duda und Leidgeb, nach dem Ausscheiden von Kinzer bis zum Antritt von Zwiener Stud.-Ass. Hoffmann.

Der Erweiterungsbau des Gymnasiums

Nach Überwindung der Inflationsjahre war die Schülerzahl stetig gestiegen, besonders seit der Gründung des kath. Knabenkonvikts und der Niederlassung des Missionshauses. Sie betrug im Jahre 1928 bei Übernahme der Anstaltsleitung durch Dir. Dr. Schröfel 436 und blieb auch in den folgenden Jahren ständig etwa auf 400. Im Jahre 1930 wurde die Anstalt zur **großen Vollanstalt** erklärt, der Direktor zum Oberstudiendirektor ernannt.

Es hatte sich schon lange vorher erwiesen, daß das im Jahre 1902 errichtete Gymnasialgebäude den Anforderungen nicht genügte. So bleibt es unverständlich, daß durch den Anbau der Direktorvilla jede Erweiterungsmöglichkeit verbaut war, daß überhaupt die Ausmaße des neuen Schulgebäudes so eng gehalten waren, daß z. B. die sehr wertvollen Sammlungen völlig unzulänglich untergebracht waren. Die Frage einer Erweiterung wurde besonders akut, als seit 1929 vier Klassen dauernd in gemieteten Räumen des nahegelegenen Jugendhauses untergebracht werden mußten. Der **Erweiterungsbau**, mit dem ein umfangreicher Umbau der alten Räume verbunden war, erfolgte 1931/32 mit einem Kostenaufwand von 250 000 Mark, wozu noch 50 000 Mark für die Inneneinrichtung und Modernisierung der Sammlungen kamen. Die Bauleitung hatte der Vorsteher des Staatl. Hochbauamtes Regierungsbaurat Rumler. Nach Lage des Grundstücks konnte nur eine Verlängerung des Altbaues an der Promenade in Frage kommen. Die vom Hochbauamt eingereichten Pläne sahen als Übergang zum Erweiterungsbau die Verwendung des Direktorwohnhauses für Sammlungsräume, Lehrerzimmer u. ä. vor. Die Berliner Stellen entschieden anders. Die Direktorvilla wurde abgebrochen (sie erstand wieder als kath. Jugendheim in Hohndorf), der Erweiterungsbau unmittelbar an den Altbau angesetzt. Diese Maßnahmen wirbelten zunächst viel Staub auf, die unmittelbare Verbindung des in modernem Baustil errichteten Erweiterungsbau mit dem in Formen der deutschen Renaissance gehaltenen Altbaues konnte nicht recht gefallen. Demgegenüber aber schuf der innere Ausbau mit den hellen geräumigen Klassenzimmern, den erweiterten und zum Teil neugeschaffenen Fachklassen für Physik, Chemie, Biologie, Musik und Kunstunterricht ein allen neuzeitlichen Ansprüchen entsprechendes Schulgebäude. Vor allem konnte auch die wertvolle Lehrerbibliothek im zweckmäßig ausgebauten Untergeschoß übersichtlich untergebracht werden.



Als Abschluß der Bauplanungen wurde in den Jahren nach 1932 die **Turnhalle erweitert** und neben dem Schulhof längs der Promenade ein **Sportplatz** angelegt. Da das nahegelegene vorbildlich angelegte städtische Schwimmbad die Gelegenheit zum Schwimmunterricht bot, waren so auch alle Voraussetzungen für die körperliche Ertüchtigung der Schüler geschaffen.

Wiedersiehensfest früherer Schüler 1932

Die Einweihung des Neubaus zusammen mit der Weihe eines Gefallenennials, durch Spenden ehemaliger Schüler vom akadem. Bildhauer Paul Ondrusch geschaffen, gab die Veranlassung, eine große Zahl früherer Schüler wie 1902 zu einem schönen **Wiedersiehensfest** zu vereinen. Die **Aufführung des „König Oedipus“ von Sophokles**, die den Höhepunkt der Feier bildete, durch Schüler der Anstalt knüpfte ebenfalls an die Tradition von damals an. Um die Vorbereitung dieser glänzend gelungenen Darbietung machten sich besonders verdient die Studienräte Dorminger und Gdynia (Goeding) sowie Oberschullehrer Kinzer, der die Bühnenausstattung schuf. Besonderes Lob verdienen die Hauptdarsteller, unter ihnen der damalige Obersekundaner Fritz Kandler. Er wie mancher andere der Mitspieler wurden Opfer des letzten Weltkrieges. Ihnen wie allen anderen Gefallenen ist nachstehendes Gedicht gewidmet.

Nachruf zur Oedipusaufführung vom Jahre 1932

Du schwergeprüfter Oedipus,
Von Zeus geschlagen,
Der schuldlos litt,
Der hilflos, blind, in graus'gem Fluch
Den Pfad sich tastet mit dem Stabe.
Du unheilvolles Elendsbild,
Du tragischster der alten Helden,
Du elendster von allen Bettlern,
Die je vertrieben aus der Heimat,
Du stürztest in das tiefste Grauen!
Erschütternd, deine Not zu schauen!
Und Jünglinge voll stolzer Kraft,
Sie traten auf der Bühne Bretter
Mit teilnahmervoller Leidenschaft
Zum düsteren Spiel der alten Götter.
Es schritt der Chor gemess'nen Schritts,
Und sprach die Lieder tief ergriffen.
Es irrte König Oedipus
Geblendet, blutend mit dem Stecken
Den Weg sich suchend in die Fremde.
Erschüttert lauschet stumm die Menge.
Ich seh' euch noch, seh' die Gestalten
In wallend griechischen Gewändern,
Im Hintergrund des Königs Schloß.
Begeistrung strahlt aus euren Augen,
Mit hohem weihevollen Ernst
Dem Spiele sinnvoll hingegeben.
Ich hör' noch eure Schicksalsworte,
Die ahnungslos ihr damals sprach,
Nicht wissend, daß ihr selber seid
Wie Oedipus geweiht dem Leid.

Ein Vaterland hielt euch umfassen,
Das Schicksal riß euch grausam los.
Ihr seid durch Stahl und Blut gegangen,
Verlassen, eure Not war groß.
Ihr starbet elend hingeschlachtet,
Zerschmettert, jeder Hilfe bloß.
Und die uns blieben, irrten einsam
In fremden Ländern ohne Heimat.
Des Oedipus verrucht Geschick
Verriet verzweifelt euer Blick.

Begreift man noch den großen Gott,
Wenn schuldlos leiden junge Menschen?
Erfüllt mit Recht nicht Haß und Spott,
Die zweifelsvoll verstörten Herzen?
Der Rätsellöser Oedipus
Gibt weise uns die ernste Deutung:
Er fügte fromm sich Gottes Spruch,
Er trug geduldig seine Weisung,
Und nutzlos floß nicht euer Blut.

Ihr Märtyrer gestählt in Glut,
Wir beugen uns vor Gott in Demut,
Und was er tut, ist wohlgetan.
Wir denken euer voller Wehmut,
Es kommen uns die Tränen an.
Vergessen seid ihr nicht bei uns.
Ihr littet schuldlos für die vielen,
Die auf sich luden schwere Schuld.
Und weil ihr schuldlos seid geblieben,
Hat euch der Herrgott voller Huld
Und Milde in sein Reich beschieden.

Georg Dorminger

An der Feier von 1932 nahmen u. a. auch teil die beiden früheren Leiter der Anstalt, Direktor i. R. Prof. Dr. Michalsky und Oberschulrat Dr. Sniehotta, zugleich als Vertreter des Prov.-Schulkollegiums Oplden.

In der Festversammlung, die wegen der großen Zahl der Teilnehmer im Saal des Jugendhauses stattfand, konnten zwei hochherzige Stiftungen ehemaliger Schüler bekanntgegeben werden, fünftausend Mark vom späteren Bischof Josef Martin Nathan (von ihm stammte schon eine frühere Stiftung in Höhe von dreitausend Mark für Buchprämien) zweitausend Mark von San.-Rat Dr. Wiener. Diese Stiftungen waren umso wertvoller, da die alten aus der Zeit vor 1914 durch die Inflation völlig entwertet waren.

Die 1932 geschaffene enge Verbindung mit den ehemaligen Schülern wurde durch die am 11. November 1934 erfolgte Gründung der „Vereinigung ehemaliger Leobschützer Gymnasiasten“ und die vom Anstaltsleiter herausgegebenen „Blätter des Leobschützer Gymnasiums“, die bis zum Krieg in drei Heften erschienen, weiter gepflegt. Den Vorstand der Vereinigung bildeten San.-Rat Dr. Hampel, Rechtsanwalt Hergesell, Sparkassendirektor Riedel, Präfekt Krettet und der Anstaltsleiter. Ihr waren in den nächsten Jahren namhafte Zuschüsse zu Wanderungen und Gemeinschaftslagern zu verdanken.

An dieser Stelle sei auch erinnert an die seit 1929 regelmäßig im Stadforst gefeierten Schulfeste, zu denen die Schule unter Vorantritt der Neustädter Militärkapelle mit ihren Traditionsfahnen (seit 1938 im Heimatmuseum) ausmarschierte.

Ergebnisse nach 1933

Der gleich nach dem politischen Umbruch spürbaren Einheitsbewegung der HJ fielen die an der Anstalt bestehenden Jugendgruppen von „Neudeutschland“ und „Quickborn“ zum Opfer. Um der weitergreifenden Einflußnahme der HJ vorzubeugen, veranstaltete die Schule von sich aus 1934 ein 14tägiges Gemeinschaftslager der UI am Forsthaus Steubendorf, 1935 solche der OI wieder im Forsthaus Steubendorf, der UII in der Oberförsterei. Sie wurden allen Teilnehmern, Lehrern wie Schülern, ein tiefes Erlebnis. Hier hat ein Teilnehmer das Wort:

„Wir waren Unterprimaner. Der große Umbruch war damals vollzogen und allenthalben versuchten sich „neue“ Ideen durchzusetzen. Im Zusammenhang mit ihnen mußten wir wohl auch den Plan betrachten, der uns aus dem geschlossenen Klassenraum ins Freie zu führen gedachte, um dort 14 Tage Unterricht zu erhalten.

Wir dachten aber weniger an eine Verwirklichung der Volksverbundenheit. Wer von uns hätte sie nicht seit je besessen? Uns freute der Plan, als er bekannt wurde, trotzdem; denn viele von uns waren mit der Jugendbewegung eng verbunden, kannten das ungebundene Leben von Fahrten und Zeltlagern. Mit großer Phantasie und gespannter Erwartung — wir hatten unter Malis (Malinowski) Leitung ungeahnte Möglichkeiten vor uns; seine Ideen übertrafen alles, was Durchschnittsmenschen erinnern konnten. Er war Lausejunge und Genie in einer Person — sahen wir dem Tag des Ausmarsches entgegen.

Wir standen auf dem Schulhof in Reihe und Glied. Endlich tat sich die breite, weit überdachte Flügeltür auf. Chef, „King“ und Scherholz kamen, unser ständiger Lehrkörper für die kommenden Tage. Eine bunte Mischung! Chef, der Hohe und Gestrenge, von dem wir wußten, daß er immer bleiben würde, was er war. „King“, der Schalkhafte, der für alle Situationen eine Spritze seines unversieglichen Mutterwitzes zur Verfügung hatte, Scherholz, einer unseres Schläges: jung und zu allem bereit!

Mit frohen Liedern erreichten wir an dem wunderschönen Morgen unser „Landschulheim“. Merkwürdig, wenn ich an dieses Haus denke, so kommt mir noch heute wie damals, als ich es zum ersten Male sah, eine Scenerie aus irgend einem Buche von Jeremias Gotthelf in den Sinn. So dicht und traut hatte es sich an den Waldrand gestellt, nur noch einen kleinen Wiesenstreifen zwischen sich und ihm lassend, um die frohe Schar herzlich aufzunehmen. Wer achtete damals wohl dieser stillen Geste? Wir stoben stattdessen durchs ganze Haus, lernten den Wirt (Höflich) und seine Frau kennen und machten uns gleich an die Herrichtung der Schlafstätten, Einteilung des Küchendienstes usw. Ja, sogar an ein Lagerkreuz war gedacht. Es ist mir heute so recht ein Sinnbild dafür, wie widerstreitend die Gefühle damals in uns waren. Die es aufrichteten, einen schlanken Birkenstamm, kannten es eigentlich nur aus dem bündischen Jugendlagerleben, standen selbst aber schon auf ganz anderem Boden, von irgendwas oder irgendwem getrieben.

Vor dem Haus, unter hohen braunstämmigen Fichten, umgeben vom Dunkel des Waldes, stand ein langer Tisch, der uns in diesen Tagen alles bot, dessen wir bedurften: Speise für Leib und Seele. Er hatte uns zu einer Gemeinschaft zusammengeführt, die eigentlich längst schon bestand, sich jetzt aber unter anderen Voraussetzungen zu bewähren hatte.

Ich denke vor allem gern an die Stunden zurück, da wir, die Pfeife im Munde, „Faust“ lasen. Und King verstand es, uns in seine Geheimnisse einzuführen. Wie anders lasen wir Platons „Staat“!

Dabei blieb so viel Zeit zu Scherz und Ausgelassenheit. Ich erinnere mich, wie wir abends auf der Bank, unseren Lehrern näher als sonst, tiefsinnige Gespräche miteinander führten und wenig später, den Ruf der damaligen Zeit parodierend, „wir wollen unseren König sehen“, zum Fenster hinauf brüllten, hinter dem „King“ sich zur Ruhe betten wollte. Er hatte auch für diesen Übermut Sinn und fertigte uns schlagfertig ab.

Ein besonderes Kapitel waren die sog. volkskundlichen Erhebungen in Steubendorf. In Gruppen zogen wir ins Dorf, ließen uns von den Bauern alte Gerätschaften zeigen, von alten Leuten über die Geschichte des Dorfes und ihrer Sippe berichten, bekamen vergessene Trachten zu Gesicht und schäkerten mit den Mädchen. Was ergaben sich da für ergötzliche Szenen! Ich weiß nur, daß wir so ganz in unserem Element waren.

Die schönen Tage gingen schnell ins Land. Wir mußten schließlich wieder zur Schule zurück. Der Klassenaufsatz, der jedem einzelnen noch einmal Rechenschaft vor sich selber zu geben Gelegenheit bot, war sicher kein Abschluß und ein Ad-acta-Legen. Ich sehe heute selbst, wie diese Erlebnisse, die sich an die vielen andern aus der Schulzeit reihen, fortwirken und den Quellgrund bilden, aus dem wir heute noch unser ganzes Leben speisen. Non scholae, sed vitae discimus!

Ich danke dir, du schöne Zeit. Du wurdest durch nichts erschlagen oder veischüttet. Du wirst auch bleiben, bis du mich erläßt, die du zu mir gesprochen hast.

Willi Behr, (jetzt Dipl.-Chem. in Hannover)

Die Aula bekommt ein neues Gesicht

Das lebensgroße Bild des Kaisers Wilhelm II. war bereits in der Zeit nach 1918 entfernt worden. Nach 1933 erregten auch die anderen Bilder, vor allem aber der Altar, das Mißfallen des damaligen Dezerntenen vom Prov.-Schulkollegium in Oppeln. Selbst das Gefallenendenkmal war davon nicht ausgenommen. Von Seiten der Anstaltsleitung wurde aber nichts unternommen, eine Änderung herbeizuführen mit der Begründung, daß die beanstandeten Bilder Kunstwert hätten und außerdem als Stiftungen ehemaliger Schüler zur Jubelfeier von 1902 Beachtung verdienten. Schließlich aber kam 1937 oder 1938 die behördliche Anordnung zur Umgestaltung der Aula, über die z. T. schon an anderer Stelle berichtet wurde. Das Gefallenendenkmal blieb unangetastet. Nach Entfernung des Altars, der Kaiserbildnisse und des Bildes von Papst Leo XIII. erhielt die Altarnische ein großes **Wandgemälde** mit der Darstellung der **Entführung Canymeds durch den Adler des Zeus**. Entwurf und Ausführung stammten von Kunstmaler von Eicke. Diese Darstellung war immerhin zeitlos und deutete auf den humanistischen Charakter der Anstalt hin. Neben der Eingangstür zur Aula standen auf Sockeln die Büsten von Hindenburg und Hitler in Erinnerung an den Tag von Potsdam.

Das Gesangspodium wurde nach vorn verlegt, was sich für Schulfeste und musikalische Veranstaltungen als vorteilhaft erwies.

Die Schulreform von 1937

Sie brachte für den inneren Betrieb durch die neuen Studentafeln (Englisch ab 1. Kl., Latein ab 3. Kl., Wegfall des Griechischen, starke Betonung der Leibeserziehung, Gabelung der Oberstufe in einen sprachlichen und math.-naturw. Zweig) erhebliche Veränderungen. Alle Einwendungen der Anstaltsleitung, der Elternschaft sowie von kirchlicher Seite gegen die **Umwandlung des Gymnasiums zur Oberschule** — die Anstalt erhielt die Bezeichnung „Staatl. Oberschule für Jungen“ — blieben erfolglos. Die damalige Zeit war der humanistischen Bildung nicht gewogen.

Durch die Verkürzung der Schulzeit auf acht Jahre wurden Ostern 1937 zwei Jahrgänge zur Reifeprüfung geführt. Die letzten humanistisch vorgebildeten Abiturienten verließen Ostern 1941 die Anstalt.

Mit der Schulreform von 1937 war auch die Verlegung des Schuljahresbeginns auf den September verbunden.

Zur Durchführung der neuen Unterrichtspläne wurden der Anstalt seit Ostern 1936 im häufigen Wechsel jüngere Lehrkräfte, meist Neusprachler, überwiesen. Ihre Namen seien hier, soweit sie noch bekannt sind, in Ehren genannt:

Stud.-Ass. Friedr. Wilh. **Brodocz**, ab 1937 als Sportreferent der Kgl. Regierung in Afghanistan beurlaubt, 1939 bis 1946 in Indien interniert (jetzt Stud.-Rat. in Regensburg);

Stud.-Ass. Kurt **Teichmann**, 1937/38 in Leobschütz, nachher Studienrat in Ratibor, ab 1. 7. 43 Oberstudienrat (jetzt in Straubing tätig);

Stud.-Ass. **Mattern** aus Bunzlau (Verbleib unbekannt);

Stud.-Ass. Karl **Hübel**, während des Krieges zum Stud.-Rat ernannt, am 7. April 1945 in Wien gefallen;

Stud.-Ass. **Stodolka**, später Stud.-Rat in Kattowitz (Verbleib unbekannt);

Stud.-Ass. **Theissing** (Verbleib unbekannt);

Stud.-Ass. Heribert **Zimmer** (nach 1945 Stud.-Rat in Bad Elster, 1948 verschleppt);

Stud.-Ass. Dr. Stanislaus **Hirschberg**, im April 1941 vor Petersburg gefallen;

Stud.-Ass. Robert **Langer**, 1942 z. Stud.-Rat am Gymnasium Ratibor ernannt (bis 1950 in russ. Gefangenschaft, Verbleib unbekannt);

Stud.-Ass. Werner **Schaffrath**, seit Stalingrad 1943 vermißt.

Schließlich sei hier erwähnt, daß drei junge Lehrkräfte ihr erstes Ausbildungsjahr an der Anstalt abgeleistet haben: Dr. Erhard **Malina** jetzt Stud.-Rat in Düsseldorf; Jos.-Aug. **Scherholz** 1934/35, jetzt Stud.-Rat in Hildesheim; Lothar **Bednara** 1936/37, jetzt Stud.-Rat in Ostbevern (Westf.).

Wiederssehensfest ehemaliger Schüler 1937

In Ausführung eines 1932 von vielen ehemaligen Schülern geäußerten Wunsches alle fünf Jahre ein Wiedersehen zu veranstalten, wurde 1937 ein solches in dem üblichen Rahmen (Festakt, Festgottesdienste, theatralische Darbietung und Sportfest) veranstaltet. Aufgeführt wurde im großen Weberbauersaale das vom jetzigen Schulrat Hugo Eichhof eigens zu diesem Zwecke verfaßte Heimatstück aus dem 30jährigen Kriege „**Heimat in Not**“. Auch diese Auf-führung wurde vor einem zahlreichen Publikum ein großer Erfolg. Der Hauptdarsteller, Scharnhorst Dropalla, der den Bürgermeister spielte, ist gefallen. Die Bühnenausstattung wurde nach Entwürfen von Stud.-Rat Zwiener geschaffen.

Der Kriegsausbruch 1939 und die Katastrophe von 1945

Der Kriegsausbruch 1939 brachte durch die Einberufung einer größeren Zahl von Lehrkräften (Dr. Herrmann, Dr. Gospos, Dorminger, Hanke, Dr. Hirschberg, Hübel, Langer und Schaffrath, im letzten Teil noch Scholz und Zwiener) wohl anfangs Schwierigkeiten in der Fortführung des vollen Unterrichts, sie wurden jedoch bald durch **Einstellung von Hilfskräften** einigermaßen überwunden. Als solche waren längere oder kürzere Zeit tätig:

Stud.-Ass. Christa **Kreis**, 1. 10. 1940 bis 1943, dann trat sie als Stud.-Rätin an das städt. Oberlyceum über (jetzt an einer Ursulinenanstalt in Wipperfürth b. Köln tätig).

Stud.-Ass. Elis.-Maria **Grützner**, seit 1943 (jetz an der Schule der Ursulinen in Haselünde, Kr. Meppen);

M.-Sch.-Lehrerin Catharina **Scholz**, ab 1. 10. 1939 bis 1945 (bis 1. 1. 1952 an der Ober-schule in Dingelstädt (Eichsfeld) tätig, seitdem daselbst i. R.).

Frau Hilde **Künoldt**, geb. Rakow, cand. phil., jetzt in Oldenburg;

Frau Helene **Irmner**, geb. Zschoche (Verbleib unbekannt);

Frau Magda **Steimann**, geb. Hermiersch (jetzt i. Traunstein);

Stud.-Rat Dr. Grieser (jetzt i. R. in Zweibrücken);

Stud.-Rat Paul **Koch** aus Frankenstein (Verbleib unbekannt. 1947 schrieb er noch aus Fran-kenstein);

Stud.-Rat Dr. Franz **Bernatzky** (jetzt i. R. in Erding);

Stud.-Ass. F.-J. **Wagner**, 1. 4. bis 1. 7. 1940 (jetzt Stud.-Rat am Realgymnasium in Geisenheim [Rhein]).

P. Theodor **Schindler** aus dem Missionshaus „Maria Treu“ (jetzt i. R. in Ettlting üb. Ingolstadt).
Lehrer Paul **Richter**, früher ev. Volksschule.

Mit Hilfe der verbliebenen Lehrkräfte und der Hilfslehrkräfte konnte der Unterricht im ganzen ohne empfindliche Störungen bis zum bitteren Ende im Jahre 1945 aufrechterhalten werden, zumal in den beiden letzten Kriegsjahren sich die Klassen durch **Einsatz der Schüler als Luftwaffenhelfer** erheblich lichteteten. Im Unterricht der Luftwaffenhelfer waren auswärts eingesetzt die Stud.-Räte Dr. Grund und Dr. König, 1944 auch noch Dr. Gospos.

Einzelne Schüler waren auch als Helfer in Lagern der Kinderlandverschickung abwesend.

In den beiden letzten Kriegsjahren war das früher von den Armen Schulschwestern geführt, dann in städtische Verwaltung genommene Oberlyzeum wegen anderweitiger Verwendung seiner Gebäude ins Gymnasium verlegt worden. Der Unterricht der beiden Schulen wurde in schichtweisem Wechsel am Vor- und Nachmittag annähernd in vollem Umfange fortgeführt.

Eine Zeitlang waren überdies noch einige Volksschulklassen im Gymnasium untergebracht.

Am **18. Januar 1945** mußte der Schulbetrieb infolge Feindannäherung eingestellt werden. Das Gebäude wurde zur Unterbringung von Flüchtlingen aus dem oberschlesischen Industriegebiet beschlagnahmt. Vorher schon war die Turnhalle mit volksdeutschen Flüchtlingen aus den Karpaten belegt worden.

Nach Evakuierung aller Flüchtlinge war die Schule von Anfang Februar bis zum 16. März 1945 von einem Luftwaffenstab (General Niehus) in Anspruch genommen.

Nach der Einnahme der Stadt durch die Russen (24. März 1945) wurde das **Gymnasium als Lazarett** verwendet, bis es dann etwa seit Herbst 1945 eine polnische höhere Schule für Jungen und Mädchen aufnahm. Im früheren kath. Schülerheim an der Kunigundisstraße sind jetzt die auswärtigen Schülerinnen untergebracht, während ein Teil des ehemaligen Oberlyzeums als Internat für Knaben dient.

Das Missionshaus „Maria Treu“ war nach dem Einmarsch der Russen zuerst Lazarett, dann viele Jahre hindurch Sammellager für die ausgewiesenen Deutschen, jetzt wird es als polnische Kaserne verwendet.

Das Leobschützer Gymnasium hat fast 200 Jahre im deutschen Oberschlesien eine wichtige und erfolgreiche kulturelle Arbeit geleistet. Schon an anderer Stelle ist darauf hingewiesen worden, daß es den begabten Söhnen des Leobschützer Landes und eines weiteren Umkreises den Zugang zu höherer Bildung, zu sozialem Aufstieg und zu einflußreichen Stellungen in den akademischen Berufen ermöglichte. Hier mögen einige Namen besonders erfolgreicher ehemaliger Schüler festgehalten werden. Teilweise sind sie schon anderswo (s. u.) genannt. Ich beschränke mich daher auf die neuere Zeit:

Armeebischof Johannes **Abmann** aus Branitz († 27. 5. 1903).

Bischof Josef Martin **Nathan** aus Stolzmutz (30. 1. 47).

Dr. Josef **Wilpert** aus Eglau, Dekan der päpstlichen Protonotare, berühmter Forscher der christl. Archäologie († in Rom).

Dr. theol. Paul **Heinisch** aus Leobschütz, Univ.-Prof. in Nymwegen (†).

Dr. theol. Ferdinand **Piontek** aus Leobschütz, Prälat, z. Z. Kapitelvikar des Fürsterzbistums Breslau in Görlitz.

Dr. med. Ludwig **Fraenkel**, Univ.-Prof. in Breslau (†).

Dr. med. Paul **Wanke** aus Leobschütz, Univ.-Prof. in Kiel.

Dr. Ernst-Wilhelm **Meyer**, Prof. aus Leobschütz, z. Z. Deutscher Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Neu Delhi.

Dr. Alfons **Moritz** aus Piltsch, Ministerialdirektor († 1945).

Dr. **Kroll**, Regierungspräsident in Breslau († 1945).

Dr. **Heinisch** aus L., Landgerichtspräsident in Ratibor (†).

Dr. **Heinrich Schieb** aus Katscher, Senatspräsident i. R. in Sulzbach-Rosenberg.

Dr. phil. Franz **Suffner**, Ob.-Stud.-Dir. i. R. in Ramersdorf b. Bonn.

Dr. phil. **Scheithauer**, Ob.-Stud.-Dir. in Lingen (?).

Franz **Kaiser**, General (†).

Dr. med. vet. **Günther Braune**, zuletzt Generaltierarzt (Verbleib unbekannt).

Wer sich über die Geschichte des Gymnasiums und darüber hinaus über die Geschichte des Leobschützer Landes genauer unterrichten will, dem seien folgende Schriften empfohlen: **Leobschützer Heimatbuch**, 1951 von der Sammelstelle der Heimatvertriebenen (Josef Klink, München 9, Perlacher Straße 53/II) herausgegeben.

Hofrichter, Heimatkunde des Kreises Leobschütz, 1911.

Troska, Geschichte der Stadt Leobschütz, 1892.

Reimann, Die Franziskanerkirche zu Leobschütz, Breslau 1939.

Holleck, Festschrift des Gymnasiums Leobschütz, 1902.

Leider sind die meisten der vorgenannten Schriften nirgends mehr erhältlich. Daher verdient das genannte Leobschützer Heimatbuch besondere Beachtung.



**Dem Gedenken derer,
die in zwei Weltkriegen gefallen sind:
1914/18**

Lehrer:

Zawadzky, Max, wissenschaftl. Hilfslehrer

Ehemalige Schüler:

Alker, Waldemar
Brunkow, Walter
Felbier, Joachim
Friedrich, Theodor
Git, Wilhelm
Gnilka, Wilhelm
Grüner, Arnold
Heisig, Robert
Hiller, Max
Hiller, Georg
Hiller, Walter
Hofrichter, Friedrich
Hofrichter, Fritz
Jopke, Gerhard
Jung, Fritz
Jung, Karl
Kalabis, Bruno
Kroemer, Bruno

Kuhr, Richard
Latzel, Gustav
Lutzny, Anton
Magen, Ludwig
Moch, Johann
Nega, Georg
Nessel, Viktor
Neumann, Friedrich
Nowak, Alexander
Odersky, Karl
Palluch, Heinrich
Plesch, Bernhard
Pörsel, Franz
Pohl, Richard
Przemek, Walter
Proskauer, Kurt
Rother, Felix
Schabik, Walter

Schaffranek, Paul
Schmidt, Fritz
Schramm, Friedrich
Smikalla, Alfred
Smikalla, Reinhold
Stiborsky
Stoklossa, Romuald
Thein, Erwin
Trullay, Felix
Ullrich, Heinrich
Ullrich, Reinhard
Wilpert, Joseph
Wilpert, Rudolf
Wohl, Siegfried
Woitech, Erhard
Worm, Kurt
Zdralek, Franz

Schüler:

Albrecht, Karl
Brinnitzer, Erich
Engel, Karl
Frank, Alois
Fröhlich, Franz
Göhr, Georg

Grötschel, Wilhelm
Jopke, Werner
Kallabis, Alfons
Knabe, Alfred
Lehnert, Gerhard
Milsch, Willibald

Pawelke, Georg
Reisch, Adolf
Thiemann, Fritz
Weber, Joseph
Weißmann, Hermann

Im Kampf um Oberschlesien fiel:

Grabowski, Max † 21. 5. 1921 am Annaberg

1939/45

- | | |
|--|---------------------------------|
| Stud.-Rat Dr. Stanislaus Hirschberg
(1941 vor Petersburg) | Lorenz, Hubertus, L. |
| Stud.-Rat Karl Hübel (1945 bei Wien) | Lutny, Günther, Kreuzendorf |
| Abrahamczik, Günther, Kranowitz Kr.
Ratibor | Malinowski, Walter, L. |
| Baum, Henning, Leobschütz | Marschallek, Paul, Wehowitz |
| Bednara, Helmut, L. | Moch, Arnold, Wernersdorf |
| Beier, Albert, Hohndorf | Muschik, Manfred, L. |
| Beier, Egon, Badenau | Neumann-Merkel, Hubert, L. |
| Bernert, Günther, L. | Neumann-Merkel, Peter, L. |
| Bienert, Gerhard, L. | Nickisch, Herbert, L. |
| Birke, Gerhard, L. | Pech, Franz, Comeise |
| Birke, Helmut, L. | Peschke, Paul, Roben |
| Boguth, Karl | Polk, Josef, Badenau |
| Büchs, Ernst-Günther, L. | Protzer, Franz, Dirschel |
| Bulla, Georg, Ruderswald | Ptock, Franz, L. |
| Czech, Herbert, L. | Reelitz, Erwin, L. |
| Daniger, Alfred, Oppeln | Reisch, Kurt, Schönbrunn |
| Dropalla, Scharnhorst, L. | Reske, Reinhard, Schmeisdorf |
| Eispert, Karl, Michelsdorf | Richter, Walter, L. |
| Felbier, Berndt, L. | Riedel, Walter, L. |
| Fuchs, Erich, L. | Roehrig, Hans, Bladen |
| Gonsior, Norbert, L. | Rogall, Herbert, Gröbnig |
| Grötschel, Paul, L. | Ronge, Herbert, L. |
| Grzonka, Hans, Walzen | Roschkoschny, Bernhard, L. |
| Gutzy, Helmut, L. | Schimitzek, Gerhard, Bauerwitz |
| Hahnfeld, Georg, Bauerwitz | Schiroke, Josef, Gröbnig |
| Hanke, Karl, L. | Schneider-Graber, Fritz, L. |
| Hannich, Manfred, L. | Schneider-Graber, Hans, L. |
| Harazin, Wolfgang, Bauerwitz | Schulich, Martin, L. |
| Hawranek, Alfons, Hochkretscham | Schrammek, Josef, Hochkretscham |
| Hein, Gröbnig | Siegmund, Josef, Döbersdorf |
| Heinke, Georg, L. | Steier, Fritz, Sauerwitz |
| Hermstein, Hans-Dieter, L. | Steier, Georg, Sauerwitz |
| Herrmann, Franz, Gröbnig | Steuer, Friedrich, L. |
| Herrmann, Christof, Gröbnig | Stirnadel, Gert, Sauerwitz |
| Janetzki, Ratibor | Strzyga, Leo, Gnadenfeld |
| Jankowski, Georg, L. | Teichmann, Georg, L. |
| Kandler, Fritz, L. | Ullrich, Walter, Bladen |
| Kandziora, Anton, Bauerwitz | Vogler, Horst, L. |
| Kandziora, Josef, Bauerwitz | Vogler, Günther, L. |
| Kittlik, Bauerwitz | v. Watzdorf, Friedrich-Karl, L. |
| Klementa, Alfons, Liptin | Wawersig, Walter, L. |
| Kosellek, Willibald, Krastillau | Wendig, Werner, Bhf. Mocker |
| Kroll, Dieter, Breslau | Widera, Herbert, L. |
| Kuka, Heinz, Pommerswitz | Wieland, Günther, L. |
| Kupka, Georg, Bauerwitz | Wittek, Paul, Bauerwitz |
| Kutscha, Christian, L. | Wolff, Lothar, Badenau |
| Kynast, Paul, L. | Wottke, Rudi, L. |
| | Wycisk, Franz, L. |
| | Zemelka, Alfred, Bauerwitz |
| | Zimelka, Heinz, L. |

Vermißte, bei denen kaum noch Hoffnung auf Heimkehr besteht:

Richter, Georg, Stud.-Rat, Krug	Mende, Hugo, Soppau, Major
Schaffrath, Werner, Stud.-Ass.	Nega, Georg, Bauerwitz
Dropalla, Hartmut, L.	Piefke, L., Luftwaffenhelfer
Gnilka, Rudi, L.	Proske, Bernh., Badenau, desgl.
Kasperek, Kaplan, L.	Slesina, Joachim, cand. theol.
Kühl, Hans, L.	Seziborski, Günther, L.

Durch feindlichen Bombenabwurf verloren ihr Leben:

Beyer, Adolf, Pfr. von Roben
Pawelke, Eugen, Dr. med., Katscher
Rumler, Dieter, L., in Harburg
Semmler, Max, am 31. 3. 45 in Burgfeld
Zilger, Kornelius, 12 J. alt, in Westfalen

Durch feindliche Gewalttat starben:

Felbier, Josef, Amtsgerichtsrat
Niklasch, Bürgermeister in Ratibor
Ullmann, Georg, L., Rechtsanwalt
Mainka, Siegfried, Neudorf
Weiser, Alfred, Dr. med., Dobroslawitz

Unmittelbaren Kriegsfolgen erlagen:

Joseph Martin Nathan, Bischof und Generalvikar
Msgr. Moch, Alois, Stud.-Prpf. i. R., Leobschütz
Dr. Schmalz, Karl, Pfr. i. R., Leobschütz
Bittmann, Gert, L.
Ricklin, Hans, Bauerwitz (20. 11. 51)
Schink, Walter, cand. med., L. (14. 1. 51)*

Seit dem Zusammenbruch 1945 verschieden:

a) Lehrer
Dr. Sniehotta, Oberschulrat, Direktor 1924—1928
Kern, Pius, Stud.-Rat (5. 8. 51)
Ruscher, Alfons, Stud.-Rat (11. 9. 49)
Schneider-Graber, Adolf, Stud.-Rat (19. 2. 51)
Goeding, Ernst, Ob.-Stud.-Dir. (23. 9. 49)
Braitsch, Ob.-Stud.-Dir., Sigmaringen (1950)

b) ehemalige Schüler
Boenisch, Franz, Lehrer, Dt. Neukirch (1. 5. 51)
Dr. Beyer, Anton, Arzt, Branitz (25. 8. 51)
Msgr. Gaideczka, Stiftpfarrer, Branitz (18. 4. 49)
Grigarczik, Karl, Pfarrer (26. 3. 45)
Dr. Werner Hawlitzky, Postrat (13. 5. 45)
Dr. Joppke, Zahnarzt, L. (1945)
Dr. Jendralsky, Facharzt, Gleiwitz († 1951 in Berlin)
Klose, Leopold, Pfarrer, Comeise (31. 1. 49)
Kloske, Heinr., Prälat, Pfarrer, Bauerwitz (4. 6. 48)
Dr. Kroll, Regierungspräs., Breslau (1945)
Melzer, Eugen, Pfarrer, Lindau (9. 2. 46)
Moch, Joachim, Leobschütz (1945)

Dr. Moritz, Alfons, Min.-Direktor, Berlin (1945).
 Müller, Emil, Hausgeistl., Katscher (23. 2. 48)
 Piefke, Bruno, Dentist, Katscher (16. 11. 51)
 Prauß, Edmund, stud. theol., Leobschütz
 Richtarsky, Berthold, Pfarrer, Schönbrunn (2. 2. 52)
 Richtarsky, Eugen, Pfarrer, Pommerswitz, (28. 12. 46)
 Schink, Paul, Pfarrer, Kreuzendorf (23. 3. 52)
 Schinke, Ernst, Reichsbahnrat († 1945)
 Dr. Scholz, Kurt, Zahnarzt, Leobschütz (15. 4. 52)
 Schmidt, Wolfgang, Kaufmann, Leobschütz, (12. 2. 51)

**Wir gedenken hier in Ehrfurcht
 auch der Opfer unmenslichen Naziterrors, der ehemalige Schüler
 jüdischer Herkunft in Tod und Verbannung trieb:**

Doktor Max, Leobschütz
 Holländer, Hubert, Kfm. in Berlin
 Krämer, Fritz, Mälzereibes., Leobschütz
 Dr. Krämer, Alfred, Kfm., Leobschütz
 Dr. Müller, Harry, Arzt in Ziegenhals
 Dr. Müller, Gert, Arzt, († in Amerika)
 Sachs, Heini, Kfm., Leobschütz
 Wiener, Georg, Dr. med. San.-Rat, Leobschütz
 R. I. P.

Musik am Leobschützer Gymnasium

Allen eingeborenen Leobschützern ist bekannt, daß die Menschen dieses Raumes diesseits und jenseits der Grenzen für Musik besonders empfänglich und begabt waren. So gab es in ihrem Städtchen fast immer auch Männer, die der Pflege der Musik durch ihr hervorragendes Können und Wirken besonderen Antrieb gaben. Es waren nicht immer nur die Musiklehrer des Gymnasiums wie **Klehr**, **Skorra** und **Scholz**, hier sei auch des dem Gymnasium sehr nahestehenden Konrektors Krause und des Dirigenten des Orchestervereins Radwansky gedacht.

An der Schule gab es auch Zeiten, wo die Pflege z. B. der Orchestermusik der Initiative musikbegeisterter Schüler überlassen war, die als Dirigenten sicher und erfolgreich ihr Orchester leiteten: Anfang der zwanziger Jahre Alfons Kahlert (Abi 1923), Heinz Staehr (1930), Hans Mosler (1932) und Willi Behr (1935). Auch auf der Orgelbank im Franziskanerkloster saßen beim Schulgottesdienst zuweilen musikbegabte Schüler wie Karl Hanke (1944 gef.) und Erhard Wenzel (jetzt cand. theol. in Mainz).

Es wurde auch von der Anstaltsleitung alles getan, um dem Musikunterricht die nötige Stütze zu geben durch Anschaffung von Noten und Instrumenten, eines Plattenapparates (1932) mit einer stattlichen Sammlung von Platten, um mit modernen Mitteln in die Musik einzuführen. Hierher gehört auch der 1932 erfolgte Anschluß des Musikzimmers an das Rundfunknetz.

Für die letzten Jahre berichtet im folgenden **cand. theol. Joachim Gnilka**:

„Die gesangliche Pflege fand einen wirkungsvollen Zusammenschluß im sogenannten **Auswahlchor**. Die Arbeit und die Mitarbeit waren auch noch bis in die letzten Kriegsjahre recht erfreulich, da ja die Ausbildung von Sängern nicht so viel Zeit in Anspruch nimmt wie die Heranführung von Instrumentalisten. Wenn auch in den Jahren 1943/44 die älteren Jahrgänge immer früher eingezogen wurden und so die tiefen Stimmen ausfielen, fanden sich doch immer geeignete Knabenstimmen, die die Aufrechterhaltung des Chores ermöglichten, ein Zeichen für die Sangesfreudigkeit unserer Leobschützer.

Ein besonderes Sorgenkind unseres Musiklehrers Scholz war das **Schulorchester**. Es zerfiel in zwei Abteilungen: das 1. Orchester war, wenn man so sagen darf, amtierend, während das zweite für die Bildung des Nachwuchses zu sorgen hatte. Im Laufe einer Entwicklung trat der ABC-Schütze auf dem Instrument zuerst in letzteres, das auch wieder zweifach gestaffelt war. Das bezeugt klar die ernste und oft auch harte Arbeit, die geleistet wurde.

Als ich das Große Orchester zum erstenmal kennenlernte, war ich nicht nur über die Vielfalt der vorhandenen Instrumente, sondern auch über die Zahl der Mitglieder überrascht. Wenn ich mich nicht täusche, zählte das Orchester im Jahre 1940 etwa 25 Mann. Ich habe noch lebhaft die Stunden in Erinnerung, da wir seinerzeit die Glucksche Ouvertüre „Iphigenie in Aulis“ einstudierten. Diese musikalische Gemeinschaft konnte guten Mutes auch schwerere Vorhaben anpacken.

Mein Bericht bliebe unvollständig, ließ ich die **Hausmusikabende** unerwähnt. Ich glaube, es ist nicht zu kühn, die Behauptung aufzustellen, daß das Programm wie das Dargebotene für unsere Stadt ein kleines kulturelles Ereignis bedeuteten. Dabei wurde unseren Spitzenkönnern die Möglichkeit geboten, ihr Können einem weiteren musikfreudigen Kreis darzubieten. Ich darf und kann es hier nicht unterlassen, die Namen derer zu nennen, die in den Kriegsjahren in die Ewigkeit abberufen wurden oder noch vermißt sind: Karl Hanke (Flöte); Rudolf Gnilka (Klavier); Günter Sciborski und Bittmann (Violine); Proske (Klavier); Piefke (Violine).

Der letzte Hausmusikabend, der wirklich Hervorragendes bot, fand im Jahre 1941 statt. Ich erinnere nur an die Instrumentalsolis von G. Niklasch (das brillante Capriccio von Ries); Karl Hanke (Flöte); Georg Pohl (Cello); R. Gnilka (die schwierigen „Liebesträume“ von Fr. Liszt). In den Jahren 1942 und 1943 erreichten die beiden letzten Konzerte nicht mehr dieselbe Höhe. Der letzte Hausmusikabend wurde zusammen mit Kräften des städt. Oberlyzeums veranstaltet. Damals erfreuten Hubert Litzka, Wolfgang Seeliger u. a.

Am Schluß dieses Berichtes soll ein Wort des Dankes stehen. Dank für die fruchtbare und gesegnete Zeit unseres Leobschützer Gymnasiums! Gebe es Gott, daß bald wieder eine Generation in den Räumen unserer Schule wahre Musik pflegt.“

Pflege der Kunst am Leobschützer Gymnasium

(Von Stud.-Rat Karl Zwiener)

Als ich 1934 an unser Gymnasium versetzt wurde, waren meine Vorgänger schon fleißig und mit Erfolg bemüht gewesen, der Kunst an der Schule eine würdige Stellung zu verschaffen. An ihre Arbeit vermochte ich sofort anzuknüpfen und — wenn auch in meiner Art — weiterzubauen. Die idealen Raumverhältnisse, vor allem aber die freudige Aufgeschlossenheit der Schüler erleichterten mir meine Arbeit, die darauf gerichtet war, dem Stiefkind der Höheren Schule, dem „Zeichnen“, die Bewertung zukommen zu lassen, die es in seiner neuen Form, der **Kunsterziehung** verdient. Zu diesem Zwecke strebte ich von vornherein über die vier Wände unseres Zeichensaales hinaus, in die Korridore und Klassen. Zur Zeit meiner Einberufung hingen darum überall künstlerisch ansprechende Schülerarbeiten aus allen Gebieten in etwa 75 Wechselrahmen. Ich suchte jeder Begabung entgegenzukommen. So begannen wir auch zu werken.

Was sich da an Arbeiten ansammelte, hatte bald im Zeichensaal und Werkraum nicht mehr Platz. So bekamen wir denn einen eigenen **Ausstellungsraum**. Darf ich alle meine Helfer an ein paar Glanzstücke darin erinnern? An den zusammensetzbaren Weihnachtsbaum mit den 200 bemalten Sägearbeiten, das Modell der Stadt um 1800, an das 2 Meter lange Modell eines mitteldeutschen Gehöftes, das Modell der Bauerwitzer Schrotholzkirche, die Kleinbühne mit farbiger Beleuchtung, das große Buntfenster usw.?

Pflege der Kunst erfordert neben Malen, Zeichnen und Werken selbstverständlich auch **Kunstaberachtung**. Außer für den Zeichensaal besaßen wir für jede Klasse einen großen farbigen Druck. Wer erinnert sich noch an den lieblichen Brautzug von Richter, den farbenprächtigen Brueghel, das strahlende Kinderbild von Rubens, das feierliche Selbstbildnis Dürers, den ernsten Rembrandt, den modernen Kokoschka usw.? Oder waren das nicht schöne Stunden, wenn der Zeichensaal mit ein paar Kurbelumdrehungen verdunkelt wurde und der

Filmapparat surrte? Oder wenn wir in Ausstellungen der Stadt der Kunst Aug' in Aug' gegenüberstanden, in eine der Kirchen oder ins Heimatmuseum gingen oder gar nach Neißer oder Ratibor fuhren?

Besonders eifrig wurde vor den Höhepunkten unserer Arbeit, vor den **Ausstellungen** gearbeitet. Jedes Jahr gab es eine, so: 1935: Vom Sinn der Kunsterziehung, 1936: Die Redisfeder, 1937: Phänomen Farbe, 1938: Vom Knipser zum Lichtbildner, 1939: Kunst-schrift und Schriftkunst, 1940: Das schöne Deutschland, 1941: Unsere Heimat.

Von 1938 ab zeigten wir außerdem jede Weihnacht unsere **Arbeiten für die Winterhilfe**. Erst bemalten und füllten wir 250 Teller, das Jahr darauf Beutel, dann Spanschachteln, dann Kästen, danach Kalender und zuletzt Spielzeuge. Die Arbeiten wurden jedesmal in einer kleinen Feier dem WHW übergeben.

Darf ich abschließend noch daran erinnern, daß drei meiner eigenen Ausstellungen dem „schönen Leobschütz“ gewidmet waren, dem schönen, malerischen Städtchen, das es zu unserer Zeit noch gewesen ist.

Groß war mein Schmerz, als ich im September 1945 — aus russischer Gefangenschaft kommend — in Leobschütz meine Familie suchte. Welch grausames Erlebnis, dieses Wiedersehen! Was hatten die Russen und Polen aus der Stadt gemacht! Zwei Tage hielt ich es nur noch darin aus, weil ich Bekannten (Frau Bednara) Nachrichten über ihre Angehörigen brachte. Dann verließ ich Leobschütz fluchtartig. — Ob für immer? Lassen wir es im Goldglanz der Liebe in unseren Herzen weiterleben wie es vor 1945 war; als das schöne, liebe, trotz seiner Stille doch rege und kunstfreudige Städtchen!

Die Skigruppe des Gymnasiums

(Von Stud.-Rat Dr. Erich Gospos)

Stud.-Rat Reinsch, ein treuer Freund unserer heimatlichen Berge, hatte als Vorsitzender des Sudetengebirgsvereins die Bildung einer Jugendskigruppe am Gymnasium veranlaßt, die unter Förderung der Schulleitung und anderer Stellen alljährlich eine mehrtägige Ausfahrt ins Altvater- oder Glatzer Gebirge unternahm. Als unser lieber, wegen seines Humors allgemein beliebter Reinsch 1932 plötzlich die Augen schloß, trat ich seine Nachfolge an und übernahm auch mit Unterstützung des Kollegen Hanke und des Vereinsskiwarts Weidner die Skijugendgruppe des Gymnasiums.

Unvergeßlich werden allen Teilnehmern diese schönen, mehrtägigen Ausfahrten bleiben, die uns neben erstem Sport auch viele frohe Stunden der Gemeinschaft schufen. Denkt ihr noch daran, wie der selige Reinsch auf dem Roten Berg im Altvater mit strenger Disziplin jeden anfauchte, der am Übungshang etwas anderes machte, als er angeordnet hatte? Erinnert ihr euch noch, wie er den langen Josef und sogar eine Frau laut ansprach, weil sie nicht parieren wollten? Und die gemütlichen Abende in der Baude und in Reinerz! War es nicht ein schöner Beweis großen Vertrauens, daß die Direktorin des Oberlyzeums der Armen Schulschwestern ihren Schülerinnen erlaubte, mit ihrer Sportlehrerin Frl. Nitzpon sich unseren Ausfahrten anzuschließen? Und wie gut hat unsere Skimuttel Frau Anders unsere Jüngsten betreut! Denkt ihr noch daran, wie ihr auf einem Handschlitten den Altarstein und die Meßgewänder von Freiwaldau auf die Hochschar hinaufgebracht habt? Wie Stud.-Rat Dr. Foitzik, unser lieber „Antek“, uns früh bei aufgehender Sonne in dem Glasvorbau des St. Georgschutzhauses eine Messe las? — Und Glück haben wir gehabt. Ein einziges Mal ist ein Unglücksfall vorgekommen, ein Beinbruch, der aber glücklich und ohne Sonderkosten für den Verunglückten ausgeheilt wurde.

Leider mußten dann diese Ausfahrten wegen Inanspruchnahme der Jugend durch die HJ aufhören. Soweit ich mich entsinne, war die letzte Ausfahrt 1938 nach dem Jugendkammhaus „Rübezah!“ auf dem Spindlerpaß im Riesengebirge.

Zusatz: Den an diesen und anderen Wanderungen (1931 Ferienwanderung über den Altvater, das ganze Glatzer Gebirge und einen Teil des Eulengebirges unter Führung des Direktors, Januar 1939 das Winterlager der damaligen Oberprima in Reihwiesen unter Leitung von Stud.-Rat Hanke) beteiligten Schülern konnten von der Schule namhafte Zuschüsse gegeben werden. Sie kamen u. a. von den Zinsen eines Vermächtnisses von 8000 Mark, das der in Breslau verstorbene Gelbgießer **Adolf Gießmann** der Schule hinterlassen hatte.

Das Tuleia-Theater

In den Jahren nach 1900 war es am Leobschützer Gymnasium Brauch geworden, daß anläßlich der Feier des Abiturs von den Unterprimanern Theaterstücke aufgeführt und Couplets vorgetragen wurden. Schon vor Weihnachten wurde ein Oberregisseur gewählt, der die Stücke auszusuchen und der Klasse zur Auswahl vorzulegen hatte. Es waren teils Parodien auf bekannte Opern, teils sogenannte Possen mit oder ohne Gesang. Als Spiellokal war stets der Saal der Brauerei E. Beyer (Gesellschaftshaus) an der König-Ottokar-Straße auszersehen. Wenn der Termin der mündlichen Reifeprüfung bekanntgegeben war, wurde mit Hochdruck geprobt. Denn an diesem Tage stieg die Hauptaufführung, nicht etwa am Abend des Abiturientenkommerses. Das hatte seinen Grund darin, daß zu der sogenannten Generalprobe, die in Wirklichkeit die Hauptaufführung wurde, alle dem Gymnasium und den Gymnasiasten, insbesondere den Herren Unterprimanern wohlgesinnten Damen und Herrn der Stadt, ebenso wie alle Mitschüler eingeladen wurden. Die Kosten der Aufführung, wie Saalmiete, Kostüme, Programme usw. wurden jeweils von den Primanern getragen, die schon ein halbes Jahr vorher in die Theaterkasse zahlten. In der Regel hatte ja der Primaner etwas Geld, entweder von Hause aus oder durch Stundengeben.

Am Nachmittag gegen 16 Uhr begann bei freiem Eintritt der Zauber. Nichtspieler machten am Saaleingang die Honneurs und wiesen besonders bevorzugten Damen, natürlich erst recht den mehr oder weniger heimlich verehrten, Plätze „ganz vorne“ an. Diejenigen Abiturienten, die die Prüfung am Vormittag schon glücklich beendet hatten, fanden sich im Theater ein, wurden stürmisch begrüßt und gefeiert. Natürlich wurde hinter den Kulissen auch ein Fässel Bier aufgelegt, damit die Spieler ihren Durst löschen konnten.

Zu unserer Zeit, also zwischen 1903 und 1912, wurden meist **Parodien von Opern** gespielt. Es waren tolle Stücke „Der steinerne Gast“ oder „Don Juan von rückwärts“. Man stelle sich vor, die Oper fängt mit der letzten Scene des letzten Aktes an, der steinerne Komtur steigt wieder vom Roß, und das Duell zwischen Don Juan und dem Komtur findet am Schluß statt. — Oder die Oper „Tannhäuser oder die Keilerei auf der Wartburg“. Verse erklangen da wie „Was kniet dort für ein armer Beter? Ich glaub es ist ein Missetäter! Er kniet so fest, er kniet so lang, mir wird um seine Hosen bang!“ Das bezog sich auf die Szene mit Tannhäuser, wie er, erlöst aus Venus' Armen, vor einem Marterl kniet und der Hirte ihn beobachtet. Ich weiß diese Verse deshalb so genau, weil unsere Klasse diese Oper spielte. Den Hirt mimte Erhard Muttke, den Tannhäuser Georg Wasner, die Venus Erwin Thein. Die Melodien waren natürlich weniger aus der Originaloper als vielmehr aus bekannten Volks- oder Bänkelsängerliedern.

Das Programm war stets sehr umfangreich, seine Abwicklung dauerte meist drei bis vier Stunden. Die Zuschauer — in einem Programm hieß es einmal bei Angabe der Mitwirkenden: „Viel gewöhnliches Volk, besonders vor der Bühne!“ — hielten aber geduldig aus und lachten sich gesund. Wer könnte sich auch dem Zauber der Bretter entziehen, über die in Leobschütz „Die Zauberflöte oder Pamina von der Heilsarmee“ in zwerchfellerschütternder Verbalhornung ging. „Sarastro heißt der Oberbonze, von dem bisher nicht lassen konnt'se“ ist noch harmlos. Aber wenn Sarastro dem Pamino vorhält, daß er bei Mozart eine Arie aus „Martha“ sänge, und Pamino antwortet: „Ist dein Gehör denn wirklich so o zart? Und außerdem, es paßt ja fein, mich Martha hat ja die Trennungspain!“, dann fällt man heute noch vom Stuhl. Bei beiden „Opern“ hatte ich den Klavierpart auf einer fürchterlichen Drahtkommode hinter den Kulissen zu spielen.

Ein besonders dichterisch begabter Mitschüler, Walter Schabik, der noch kurz vor dem Waffenstillstand 1918 als cand. arch. und Pionierleutnant fiel, hatte selbst eine Parodie auf den „Aias mainomenos“ von Sophokles verbrochen. Das war noch nie dagewesen, und der Autor, der den damals üblichen Gymnasiastensjargon mit sprichwörtlichen Redensarten mancher Lehrer in einem Stück verarbeitet hatte, wurde nach Verdienst und Gebühr gefeiert.

Warum das Abituriententheater „**Tuleia-Theater**“ genannt wurde? Nun, das bürgerte sich erst im Laufe der Jahre ein, als unser guter, verehrter Mathematiker Prof. Dr. Simon Reisky diesen Ausdruck „Tuleia“ aus Gleiwitz nach Leobschütz (1905) brachte und die Pennäler, die manchmal in Mathe oder Physik „tumme“ Antworten gaben, mit dem Ausdruck „Nu, Sie Tuleia, Sie!“ freundlich aufmunternd titulierte. Als er nun eines Tages einem

jungen Mann, von dem er wußte, daß er Akteur beim Abituriententheater war, bei dessen gänzlichem Versagen an der Wandtafel sagte: „Sie Tuleia, wenn Sie sich bei Ihrem Tuleia-theater auch so anstellen...“, war damit unter dem Gejohle der Klasse der neue Name geboren. Noch heute geht ein Schmunzeln über das Gesicht, wenn alte Leobschützer Pennäler sich vom alten Tuleia, Papa Reisky, erzählen.

Dr. med. Fritz Tschirdewahn



Obere Reihe: Friedrich, Wanke, Max (Univ.-Prof. Kiel), Bahr (Apotheker †), Schwarzer, Paul;
Mittlere Reihe (stehend): Hampel, Schindler †, Borsutzky †, Engel, Karl († 1924 als Arzt), Krybus, Breuer;
Untere Reihe (sitzend): Dluhosch, Schmidt, Kurt Stirnadel († 1945), Schieb, Kuczka, Machinek, Latzel († 1914/18). **Regie:** Theo Hlubet.

„... . Itets bleib ich dir im Geiste nah, o goldene Academia!“

(Geschichtliches von Curt Nega)

Mitternacht ist nahe, und noch sitze ich am Schreibtisch, vor mir vergilbte Protokollbücher und Semesterberichte. Der Schlaf flieht, die Seele ist wach. Vor meinen Augen die wohlbekanntesten Schriftzüge alter, damals junger Freunde. Manch einer ist schon in der Ewigkeit. Und ich lese, still lächelnd, was junge Herzen damals bewegte, was ihnen, belanglos für den Lauf der Geschichte, wichtig erschien, auf ernsten Conventen verhandelt zu werden. Und es formt sich unter meiner Feder zu einem Erinnerungsblatt an alte, ach so selige Zeiten froher Burschenlust, zu einem frohen Gedenken an alle, Brüder und Bürger, die mithalfen am Bau des Freundschaftsbundes, zu einem Gruß an die Toten.

Die Gründung der katholischen Ferienverbindung „Academia“ wurde am 23. November 1902 bei einer Zusammenkunft gleichgesinnter Leobschützer Studenten in Breslau im Restaurant Haase am Neumarkt beschlossen. Sie hatte vor allem den Zweck, die auf der Schule geschlossene Freundschaft weiter zu pflegen. Ihre Prinzipien waren: religio, amicitia, hilaritas, ihr Wahlspruch: In amicitia fortes et hilares, ihre Farben: violett-weiß-gold.

Ihre Gründer waren: pharm. Rudolf Kaps, Leobschütz; theol. Leopold Klose, Zauchwitz; theol. Albert Langer, Löwitz; theol. Josef Martin, Sabschütz; geod. Georg Nega, Leobschütz;

phil. Johannes Nega, Leobschütz; geod. Ernst Otto, Gröbnig; phil. Max Pohl, Leobschütz; arch. Karl Schabik, Leobschütz; jur. Eduard Schmidt, Gröbnig; theol. Alfons Uzeschny, Leobschütz.

Unterstützt von dem regen Interesse der katholischen Akademiker und Bürger von Leobschütz und getragen von einer unbeschreiblichen Begeisterung der Aktiven wuchs „Academia“ im Innern und nach außen. Am 1. Stiftungsfest wurden zu Ehrenphilistern ernannt: Oberlehrer Bönsch, Stadtrat Dr. Grötschel, Kaplan Horag, Rel.-Lehrer Moch, Pfarrer Müller, Amtsgerichtsrat Peterschütz, Bürgermeister Priemer und Kaplan Richtarsky.

Ein von arch. Karl Schabik, dem jetzigen Stadtbaurat in Gleiwitz entworfenes Wappen, von dem akademischen Bildhauer Paul Ondrusch in Lindenholz geschnitten, wurde 1906 von den damaligen Vereinsdamen am 4. Stiftungsfest als Geburtstagsgabe überreicht. Die humorvoll gehaltene Schenkungsurkunde sei hier verewigt:

Im Jahre des heils 1906 bringen wir, minnesamen jungfräulein der ehrenreichen Stadt Lischwitz, unserer lb. Academia, sintemalen und alldieweil selbige hoc anno ihr 4. Wiegenfest feiert, ein gar kunstvoll verziertes Wappenschild zum angebinde und bekräftigen solches urkundlich mit unseres eigenen namens unterschrift: Hilde, Josefine, Anny Zdralek, Käthe Mikulla, Hilde Beyer, Ludowika Kirchner, Margarete Back, Helene Czerwonski, Helene Kassner, Gelchen Uzeschny, Mieke Uzeschny, Gertrud Czerwonski, Olge Leichter, Trude Leichter, Maria Leichter, Johanna Nietsch, Margarete Kausch, Johanna Heidrich, Anne Hoffmann, A. Karmolinski, Margarete Scholz, Helena Beyer, Margarete Engel, Maria Hoffrichter, Irma Tenschert, Meta Hermstein.

Schon 1903 schenkte uns unser Hans Nega ein Bundeslied. Die Schwester unseres Vereinsbruders theol. Karl Kassner, Frll. Helene Kassner († 1912), stickte uns ein herrliches Banner, dessen Zeichnung von Frau Lehrer Scheithauer, der Mutter unseres phil. Walter Scheithauer, künstlerisch entworfen war. Am 17. September 1906 flatterte es zum ersten Male voran zur Kirchfahrt beim Stiftungsfest. Und manch einen Bundesbruder begleitete es seitdem in Freude und Trauer: zum Primiz- und zum Traualtar und zum Grabe. Manch einer hat es mit feierlicher Hand berührt, wenn er zur Burschung den hehren Prinzipien des Vereins stete Treue gelobte.

Es wäre hier wohl noch der Ort, aller jener Mitbürger in Dankbarkeit zu gedenken, die in den vielen Jahren bis heute so mancherlei Geschenke zur Ausschmückung unseres Heimes beitrugen. Der Gefebfreudigkeit der Ehrenphilister und der Damen verdankt es die Korporation, wenn die Chargierten jetzt zum 25. Jubelfeste in funkelnd neuem Wids „anschwirren“ konnten: Dabei hat auch der „Academen-Festmarsch“, von unserem lieben phil. Franz Suffner vor Jahren gewidmet, in neuer Bearbeitung des Obermusiklehrers Scorra, eine fröhliche Auferstehung gefeiert.

Academia ist gewachsen! In 25 Jahren ist das kleine Pflänzchen ein Baum geworden, dessen Zweige hinausragen über Schlesiens Grenzen bis in des Reiches Hauptstadt, bis an den Rhein und nach Westfalen, hinaus über Preußens Grenzen bis hin ins Egerland, ja, bis zum heiligen Rom.

(Gekürzt aus Leschwitzer Tischkerierkalender 1929)

Radovia leis Panier!

Außer der Academia gab es in Leobschütz noch eine zweite Ferienverbindung zur Pflege der Freundschaft unter den ehemaligen Schülern des Gymnasiums, die bereits im Jahre 1885 gegründete „Radovia“. Ihre Gründer waren Georg Matthes aus Schönau, zuletzt San.-Rat in Ratibor, Dr. med. Georg Wiener, San.-Rat in Chemnitz, zuletzt in Leobschütz, Ludwig Fränkel, Dr. med. Professor f. innere Krankheiten, Breslau und stud. Hoheisel.

Leitspruch der Radovia war: „Amico pectus, custodi frontem“, ihre Farben: grün, silber, rot. Da die Verbindung ohne jede konfessionelle Tendenz aufgezogen war und, wie gesagt, der Pflege der Freundschaft und Geselligkeit dienen sollte, waren in ihr alle drei Konfessionen vertreten. Bald suchten die Radoven auch Fühlung mit der studentischen Ferienverbindung „Sulfuria“ Neustadt, und bis zum Schluß verband die beiden Verbindungen eine herzliche Freundschaft, die immer wieder in dem gegenseitigen Besuch ihrer Veranstaltungen sichtbaren Ausdruck fand. Mit der Leobschützer Bürgerschaft bestand von Anfang an das beste

Einvernehmen und das zeigte sich all die Jahre hindurch in dem regen Zuspruch an den Kneipabenden und sonstigen Veranstaltungen, wie Stiftungsfesten und Ausflügen usw.

Einen Höhepunkt im Leben der Radovia bedeutete das mehrere Tage währende 25. Stiftungsfest im Jahre 1910 unter der rührigen Leitung des langjährigen Präsidenten cand. phil. Paul Schaffranek (Schaffus) und seines Fuchsmajors cand. geod. Alfred Unger (Krüstel).

Der Weltkrieg 1914/18 sah die Radoven selbstverständlich unter den Waffen. Infolge der hohen Verluste war nach dem Kriege die Radovenfront nahezu verwaist. Doch griff der damalige Vorsitzende des Altherrenverbandes, Dr. Kupke, zunächst mit einem einzigen Fuchsen Dieter Woitsch den Gedanken der Neubelebung mit Erfolg wieder auf und fand bei den noch anwesenden Altherren und altbewährten Freunden rege Unterstützung. So konnte Radovia nach kurzer Zeit wieder aufblühen und vor allem beim 40. Stiftungsfeste eine stattliche Aktivitas aufweisen. Für langjährige treue Freundschaft wurde bei dieser Gelegenheit verschiedenen Leobschützer Bürgern das grün-silber-rote Band und Mütze verliehen.

Bis zum Schluß haben die alten Radoven immer treu zueinander gestanden, wenn auch in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg, in denen man für akademische Freiheit und Aufgeschlossenheit kein Verständnis mehr zu haben schien, größere Veranstaltungen unterbleiben mußten.

Viele von den älteren und auch jüngeren Mitgliedern der Radovia sind in den beiden Kriegen, im Wirrwarr des Zusammenbruchs und auch durch Naziterror von uns gegangen, von vielen ist der Verbleib noch unbekannt. Vielleicht können diese Zeilen und das Treffen in Eltville das Schicksal manches noch Vermißten aufklären helfen.

Wer kann z. B. Auskunft geben über Bauch, Ernst, aktiv, Veterinäroffz.; Kurt Maywald, Apotheker; Schmidt, Apotheker; Kuhn, Reichsbahnrat; Alfons Wilczek; Dr. jur. Max Pawelke; Ludwig Hein, Rechtsanwalt in Berlin; Dr. med. Wunschik, Georg; Dr. jur. Rudolf Magen, Rechtsanwalt; Böhm, Zahnarzt; Dr. med. vet. Paul Beyer; Dr. med. Leo Weicht; Ernst Franke, Bankbeamter, zuletzt Berlin-Charlottenburg; Georg Kahlert, Jurist b. bischöfl. Amt in Breslau; Günther Klopsteg.

Die vorstehenden Ausführungen können keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zumal alle Unterlagen verlorengegangen sind. Mögen sie trotzdem geeignet sein, alte Erinnerungen an froh verlebte Stunden im trauten Freundeskreis in unserem einst so herrlichen Leobschütz wachrufen; denn schließlich bleibt ja die Erinnerung das Paradies, aus dem man wenigstens nicht vertrieben werden kann.

Schwiegershausen Kr. Osterode

Dr. Paul Kupke

Am Freitag, dem 22. August 1952 treffen sich die Leobschützer, die anlässlich des Katholikentages in Berlin sind, um 15 Uhr in ihrem Lokal Paul Seibt, Mariendorf, Alt-Mariendorf 1—5.

Kurt Sachs und Frau Relly feiern am 21. 8. ihre Silberhochzeit. Altenfurt bei Nürnberg Nr. 233.

Weingut Burg Craß, Eltville (Rhein)

Herrliche Rheinterrasse

Ausschank naturreiner Weine in Glas und Flasche

Bes.: Jean Iffland

Stadthalle Eltville (Rhein)

Inhaber Aug. Fecher



Größter Saal des Rheingaus

Bekanntes Lokal für Kongresse und Großveranstaltungen

HOTEL „ZUR POST“

mit Pension

Bes.: Mich. Carl König

Eltville, Rheingaustraße 46, Fernsprecher 231

Fremdenzimmer m. fl. Wasser • Gesellschaftsraum für ca. 50 Personen

Seit fast 100 Jahren

beliefert die

BUCHHANDLUNG PH. SCHOTT, ELTVILLE

Schulen und Schüler des Rheingaus

mit BÜCHERN und sonstigem SCHULBEDARF

Als Manuskript gedruckt für die Heimatvertriebenen von Stadt und Kreis Leobschütz (Oberschlesien). Dieser Heimatbrief kann nicht durch den Buchhandel bezogen werden und ist keine Veröffentlichung im pressegesetzlichen Sinne. Für Beiträge mit Namenszeichnung sind die Verfasser verantwortlich. Der Heimatbrief erscheint monatlich und kostet —,60 DM einschl. Porto. — Verantwortlich für den „Leobschützer Heimatbrief“ Josef Klink, München 9, Perlacher Straße 53 II rechts. — Postscheckkonto Josef Klink, München, Kontonummer 937 95. — Satz und Druck: Kleins Druck- und Verlagsanstalt GmbH. (vormals Bischof & Klein), Lengerich (Westfalen).